



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen
69. Jahrgang

2/06

**Die Rückkehr der Dämonen
im afrikanischen Christentum**

Islamismus in Deutschland

**Plastikblume im Garten Gottes:
Die Christlich-Essenische Kirche**

**Esoterisches auf dem Psychomarkt:
„Realighting“**

**Freidenkerischer „Religions“-unterricht
bald auch in Brandenburg**

**Wirtschaftsjournalist verkündigt
Wohlstandsevangelium**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Johannes Harnischfeger
Die Rückkehr der Dämonen im afrikanischen Christentum 43

BERICHTE

- Sarah Albrecht
Islamismus in Deutschland
Gruppen und Tendenzen 54
- Lutz Lemhöfer
Plastikblume im Garten Gottes
Die Christlich-Essenische Kirche 65

INFORMATIONEN

- Transzendente Meditation**
Maharishi: Weltfrieden in Genf 68
- Strukturvertriebe**
Qualität im Direktvertrieb 68
- Psychoszene / Psychotraining**
„Realighting“ – eine esoterische Behandlungsmethode 69
- Freigeistige Bewegung**
Freidenkerischer „Religions“-unterricht bald auch in Brandenburg 70
- Kirche**
Ökumene der Konservativen? 72
- Gesellschaft**
Wirtschaftsjournalist verkündigt Wohlstandsevangelium 73
- Apostolische Gemeinden**
ACK-Bayern nimmt Apostolische Gemeinschaft auf 74

Scientology
Schutzerklärung nach wie vor rechtens 75

Alternativmedizin
Verkaufsstopp des kritischen Warentest-Handbuchs 76

BÜCHER

Linus Hauser
Kritik der neomythischen Vernunft
Band 1: Menschen als Götter der Erde (1800-1945) 77

Michael Klöcker, Udo Tworuschka (Hg.)
Ethik der Weltreligionen
Ein Handbuch 78

Johannes Harnischfeger, Heidelberg

Die Rückkehr der Dämonen im afrikanischen Christentum

In Europa kam es zu staatlich gelenkter Verfolgung von Hexen, als sich die gebildeten Kreise vom „Hexenwahn“ der einfachen Bevölkerung anstecken ließen. In Afrika sind die Eliten längst infiziert. Unter Richtern und Professoren, Ministern und Staatspräsidenten ist der Glaube an okkulte Kräfte ähnlich weit verbreitet wie in anderen Teilen der Bevölkerung. Trotzdem scheuen staatliche Autoritäten davor zurück, den Kampf gegen okkulte Bedrohungen aufzunehmen. Gesetzliche Handhaben wären durchaus vorhanden, denn in den meisten Ländern Subsahara-Afrikas ist Hexerei heute verboten. In Kamerun oder Kenia droht den Verdächtigen eine Gefängnisstrafe von bis zu zehn Jahren, und im Norden Nigerias, wo einige islamische Bundesstaaten die Scharia einführen, ist sogar die Todesstrafe vorgesehen. Das Problem ist nur, dass der Gesetzgeber nicht sagt, wie man Hexen erkennen soll. Richter, die Verdächtigungen prüfen und okkulte Straftaten bewerten sollen, können nicht auf klare Regeln zurückgreifen. Es fehlt also an einer verbindlichen Dämonologie, und es ist keine politische oder religiöse Autorität in Sicht, die diesen Mangel beheben könnte. Eine Regierungskommission in Südafrika, die Hexerei und Ritualmorde untersuchte, bestätigte zwar, was die große Mehrheit der Bürger immer schon angenommen hatte: dass Hexen töten können, fügte aber hinzu, dass die aggressiven Kräfte, die von einer Hexe ausgehen, unsichtbar sind: „Das Beunruhi-

gendste an der Hexerei ist, dass die Aktivitäten einer Hexe nicht mit bloßem Auge zu erkennen sind. Das bedeutet, niemand ist in der Lage festzustellen, dass eine Hexe dieses oder jenes gemacht hat.“¹

Trotz der Schwierigkeit, die Täter zu identifizieren, plädierte die Kommission dafür, das alte koloniale Gesetz, das Hexerei-Anklagen zu unterdrücken suchte, abzuschaffen und Hexerei unter Strafe zu stellen. Doch worauf soll sich ein Gerichtsurteil gründen, wenn niemand das Verbrechen beobachten kann? Der Gesetzentwurf behilft sich hier mit einer ausweichenden Formulierung, die allen möglichen Formen der Beweisführung den Weg ebnet: „Jede Person, die eine Handlung begeht, welche einen vernünftigen Verdacht begründet, dass die Person Hexerei betreibt, macht sich eines Vergehens schuldig und unterliegt einer Strafe von bis zu vier Jahren Gefängnis.“² Ein Verdacht soll ausreichen, um Menschen ins Gefängnis zu bringen. Die Frage ist nur, wie die Richter beweisen wollen, dass dieser Verdacht „vernünftig“ ist.

Spirituelle Unsicherheit

Der Mangel an einer verbindlichen Dämonologie beschäftigt nicht nur Juristen und Regierungsethnologen, er ist auch für einfache Bürger ein Problem. Wenn es unsichtbare Kräfte gibt, die sich manipulieren lassen, um andere Menschen zu töten, ist nichts wichtiger, als geeignete Gegenmit-

tel zu finden. Doch wie will man sich schützen, wenn die Art der Gefährdung nicht klar ist? Jeder Erwachsene in Kenia oder Nigeria weiß, dass die meisten seiner Mitmenschen sich an Schreinpriester wenden und das Bündnis mit mächtigen Geistern suchen oder dass sie Zauberer konsultieren und sich mit Magie beschäftigen (d.h. mit Riten oder Zaubersprüchen, die durch sich selbst, ohne die Anrufung von Geistern oder Gottheiten, unsichtbare Kräfte entfalten). Nur lässt sich nicht abschätzen, welche Kraft diese Geister haben und an welchen Symptomen fremde magische Einflüsse zu erkennen sind. Da okkulte Bedrohungen im Grunde nicht fassbar sind, werden sie in immer neuen bizarren Phantasien imaginiert. Die Gespräche kreisen um Ritualmorde und satanische Banknoten, um Kinderhexen und Wassergeister. Auch die Medien produzieren ständig neue Bilder des Bösen, so dass die Menschen mit okkulten Theorien und Spekulationen überhäuft werden. Gerade diese Flut von widersprüchlichen Informationen aber trägt zur Verunsicherung bei: Früher hatte man angenommen, dass magische Kräfte nur über eine begrenzte Distanz hin wirksam sind. Wer einem unheilvollen Zauber entgehen wollte, hatte also die Möglichkeit, sich von der Gefahrenquelle zu entfernen und an einem entlegenen Ort Zuflucht zu finden. Heute dagegen befürchten viele, dass sich feindselige Kräfte mit Hilfe elektronischer Medien über jede Entfernung hinweg ausbreiten lassen. Wie in den Nachrichten der BBC zu hören war, verbreitete sich in Nigeria die Furcht vor einer völlig anonymen, willkürlichen Form der Magie. Die Gefahr ging von dem Anruf einer gewissen Handy-Nummer aus. Wer den Anruf entgegennahm und die Botschaft abhörte, war innerhalb von zehn Minuten tot. Um die Gefahren richtig einzuschätzen, wäre es wichtig zu wissen, von welchen

Personen Hexerei ausgehen kann. Ist die Fähigkeit zu hexen erblich bedingt, oder kann sie auf andere Weise übertragen werden, etwa durch den Genuss von Lebensmitteln? Hält man sich an Berichte der nigerianischen Presse, muss man mit dem Schlimmsten rechnen. Bei einem öffentlichen Geständnis in einer Pfingstkirche berichtete eine Frau, wie ihre Tante ihr ein gekochtes Ei in die Hand gedrückt habe. Es war ein Entenei. Nach seinem Verzehr verwandelte sie sich, gegen ihren Willen, in eine Hexe. Selbst Kinder wurden auf ähnliche Weise „infiziert“.³ Die Fähigkeit zur Hexerei, die manche Menschen plötzlich mit Schrecken an sich entdecken, wird von anderen angeblich auch mit Bedacht erworben. Sie schließen sich einem Hexenkult an, weil ihnen ein Unrecht widerfahren ist und sie nach Möglichkeiten suchen, sich zu rächen. Das behauptet jedenfalls der Vorsitzende der *World Association of White Witches and Wizards*. Nach seiner Aussage sind nicht alle Hexen gefährlich. Vor schwarzen und roten Hexen müsse man sich hüten, die weißen dagegen würden den Menschen im Kampf gegen destruktive Kräfte beistehen. Er selbst sei, so wie andere weiße Hexen, ein „Engel Gottes“.⁴ Doch wer soll entscheiden, ob dieser Anspruch berechtigt ist? Ein Experte aus Lagos, der sich als „professor of mental arts“ bezeichnet, vertritt eine ganz andere Form der Klassifikation: Hexen lassen sich nicht nach Gut oder Böse unterscheiden, sondern nur danach, wie viel Macht sie haben. Vertreter christlicher Kirchen heben demgegenüber hervor, dass Hexerei in jedem Fall verwerflich ist. Unterschiede zwischen weißen, roten und schwarzen Hexen seien frei erfunden. Warum sollte Gott weiße Hexen benötigen, um seinem Willen Geltung zu verschaffen? Nur Gott selbst biete Schutz gegen gefährliche Geister, meint etwa der Pastor des *World Harvest*

Evangelical Ministry, und dieser Schutz sei in seiner Kirche erhältlich.⁵

Der Wunsch, sich vor Hexen, Zauberern und Dämonen abzuschirmen, treibt den Kirchen Millionen von Gläubigen zu. „Christen sind Feiglinge“, erklärte mir eine Bekannte in Zimbabwe: „Warum rennen sie in die Kirche? Weil sie Angst vor Hexen haben.“ Aber sind sie im Schoß der Kirche sicher aufgehoben? Ist der Anschein christlicher Frömmigkeit, den die Kirchenbesitzer sich zulegen, nicht einfach eine Maske, hinter der sich der alte Zauber von Hexenbannern verbirgt? In Onitsha, nicht weit von meiner damaligen Universität entfernt, brannten aufgebrachte Demonstranten mehrere Kirchen nieder, nachdem dort Menschenschädel und andere verdächtige Gegenstände entdeckt worden waren.⁶ In Nigeria kann jeder seine eigene Kirche eröffnen und spirituelle Dienstleistungen anbieten. Keine andere Wirtschaftsbranche verzeichnete in den letzten Jahren ähnlich hohe Wachstumsraten, denn wer sich als Prophet oder Wunderpastor etablieren will, kommt mit einem Minimum an Startkapital aus. Kirchen sind *low budget*-Unternehmen, mit hohen Gewinnspannen. Geschäftsleute, die in anderen Branchen gescheitert sind, etablieren sich als traditionelle Heiler oder machen sich zum Besitzer einer Kirche. Eine theologische Ausbildung ist dabei nicht vonnöten; es reicht der Anspruch, erwählt zu sein und über charismatische Kräfte zu verfügen.

Vertreter der großen Missionskirchen, denen die Gläubigen davonlaufen, forderten die Regierung auf, in den ungehemmten spirituellen Wettbewerb einzugreifen und das Land von „Schundkirchen“ und „pfingstlerischer Hexerei“ zu reinigen. Nur: Mit welchem Recht werfen sich christliche Autoritäten zu Richtern über andere auf? Greifen sie nicht ebenfalls auf obskure Riten zurück? Katholische Geistliche

verkaufen nicht nur geweihte Kerzen, sondern auch Pülverchen, um Hexen und Dämonen zu vertreiben, ja sie sind direkt an der Jagd auf Hexen beteiligt. Die Prophetin Ngozi, deren Kirche ich anderthalb Jahre lang angehörte, ging sogar noch einen Schritt weiter. Es hieß, sie habe den „Präsidenten“ des lokalen „Hexenclubs“ und andere Gegner ihrer Mission getötet. Ihre Anhänger versicherten mir jedenfalls triumphierend: „Schwester Ngozi hat sie durch den Heiligen Geist umgebracht.“

In einer Welt, die von Zauber und Gegenzauber beherrscht ist, sind mehr und mehr Menschen bereit, mit allen verfügbaren Mitteln zu kämpfen. Warum sollten sie sich in der Wahl ihrer Waffen mehr Zurückhaltung auferlegen als ihre Feinde? Die Unterscheidung von weißer und schwarzer Magie wird aus ihrer Perspektive hinfällig, und damit verlieren auch moralische Distinktionen an Bedeutung. „Gut“ bedeutet einfach nur: gut für mich, und „böse“ bedeutet: schlecht für mich.

Traditionelle Gesellschaften in Afrika kannten nicht den Unterschied zwischen wahren und falschen Göttern. Sie entwickelten auch keine Glaubenssysteme oder Dämonologien, wie wir sie von den großen Schriftreligionen kennen. Trotzdem war die spirituelle Welt überschaubarer als heute, denn der Zugang zu ihr war institutionell geregelt. Mit der Initiation in die Welt der Erwachsenen wurden die Menschen zugleich in die Geheimnisse des Okkulten eingeweiht, und diese Begegnung mit dem gefährlichen Reich der Geister gestaltete sich als ein kollektiver Erfahrungsprozess, der durch Männerbünde, Geheimgesellschaften oder Bessenseitskulte organisiert wurde. Heute dagegen ist es weitgehend dem Einzelnen überlassen, seine Beziehung zur spirituellen Welt zu organisieren. Er kann sich an traditionelle Heiler wenden oder an islamische Marabouts, an Geheimgesell-

schaften oder Wunderpastoren, an Rosenkreuzer, Freimaurer oder die Gesellschaft vom Heiligen Gral. Auf der Suche nach einem spirituellen Obdach sind die Menschen in Lagos oder Nairobi ähnlich frei und ungebunden wie Esoterik-Liebhaber in Kalifornien: *anything goes*. Das Sich-Auflösen alter Gewissheiten wird jedoch nicht als Befreiung erlebt. Das Nebeneinander widersprüchlicher Theorien und Spekulationen, die sich nicht zu einem konsistenten Bild okkultur Kräfte runden, steigert eher das Gefühl, unkontrollierbaren Mächten ausgeliefert zu sein. Es schafft Unsicherheit, die sich bis zu „moralischer Panik“ steigern kann. Mir scheint, es gibt ein starkes Bedürfnis nach einer Autorität, die verlässliche Auskunft gibt und die den Kampf gegen das Böse in geregelte Bahnen lenkt. Dennoch glaube ich nicht, dass sich religiöse oder politische Institutionen herausbilden werden, die eine verbindliche Dämonenlehre durchsetzen können. Die Verfolgung von Hexen und anderen okkulten Agenten lässt sich nicht monopolisieren; sie dürfte auch in Zukunft von rivalisierenden Kirchen, Kulte und Milizen betrieben werden. Für diese Vermutung möchte ich vier Gründe nennen.

1. Staatsverfall und soziale Desintegration

In vorkolonialer Zeit, als die Igbo, Yoruba oder Kikuyu in relativ geschlossenen lokalen Gemeinschaften lebten, war die spirituelle Welt nicht nur überschaubarer; der Zugang zu ihr ließ sich auch besser kontrollieren. Im Kreis der Familie war es in der Regel das Familienoberhaupt, das den Kontakt zu den Ahnen aufrechterhielt. Und die Kommunikation mit den Clan-, Dorf- und Stadtgottheiten wurde meist von Priestern reguliert. Wer sich gegen die spirituelle Autorität der Ältesten auflehnte,

gefährdete den Zusammenhalt der Gemeinschaft und riskierte damit, von seinen Angehörigen verstoßen zu werden. Ohne den Rückhalt der eigenen Gruppe aber war es kaum möglich, Leben und Freiheit zu verteidigen. Erst die Kolonialherrschaft hat den Zusammenhalt der traditionellen – durch Nachbarschaft oder Familienbände gestifteten – Gruppen dauerhaft geschwächt. Unter der *Pax Britannica* waren Familien, Clans oder Dorfgemeinschaften nicht länger gezwungen, als geschlossene politische Einheiten aufzutreten, die ihre Mitglieder gegen Übergriffe anderer Gruppen schützten. Von diesem Wandel profitierten all jene, die nicht gewillt waren, sich der Autorität der Ältesten zu unterwerfen, also vor allem junge Leute und zum Teil auch Frauen. Sie konnten sich nun dem Zwangszusammenhang der Dörfer und Familien entziehen und in die Anonymität der Städte abwandern, wo sie sehr viel freier waren zu entscheiden, welche sozialen und religiösen Beziehungen sie eingehen.

Ein halbes Jahrhundert nach der Kolonialzeit sind die wichtigsten Errungenschaften der Moderne, der Staat und sein Gewaltmonopol, verfallen, so dass die Menschen sich wieder selbst um ihre Sicherheit kümmern müssen. Viele klammern sich, so wie früher, an ihre Familienangehörigen, die einzig natürlichen Verbündeten. Nur ihnen gegenüber hat man grundsätzlich das Recht, Hilfe einzuklagen. Doch Verwandtschaftsgruppen bieten wenig Sicherheit, weil sich das Verhalten ihrer Mitglieder kaum noch kontrollieren lässt. Oft leben Familienangehörige weit voneinander verstreut und gehen ihren eigenen Beschäftigungen nach, so dass es ihnen leicht fällt, sich ihren traditionellen Verpflichtungen zu entziehen. Statt sich um verarmte Angehörige zu kümmern, schließen sie sich christlichen Gemeinden oder Heimgesellschaften an, vielleicht auch der

Gefolgschaft von lokalen *strongmen* oder *warlords*. All diese Gruppen aber binden sich auf je eigene Weise an spirituelle Mächte. Selbst ethnische Befreiungsbewegungen oder Milizen umgeben sich mit eigenen *witchdoctors* und machen Jagd auf Hexen. Da die spirituelle Aufrüstung der Bürger die Angst voreinander nur verstärkt, dürfte die Verfolgung Unschuldiger weiter zunehmen, aber wohl in der Form von Lynchjustiz, die von ‚privaten‘ Akteuren betrieben wird. In der afrikanischen Postmoderne können sich Zentralgewalten offenbar nicht mehr durchsetzen. Es entstehen freie Gewaltmärkte und damit auch unkontrollierbare spirituelle Märkte.

2. Massenmedien und spiritueller Pluralismus

Als sich im Europa der frühen Neuzeit die Vorstellungen von Teufelspakt und Hexensabbat durchsetzten, hatten die gebildeten Schichten in Deutschland, Frankreich oder England einen ganz ähnlichen Bildungshintergrund. Ihre dämonologischen Debatten und Traktate bezogen sich auf einen Kanon klassischer Texte, allen voran die Bibel, die ihnen durch intensive Wiederholungslektüre vertraut war. Demgegenüber gibt es im heutigen Nigeria, mit seinen 500 verschiedenen Ethnien, keine homogene Elite, die sich durch gemeinsame Denktraditionen verbunden weiß. Man könnte einwenden, die modernen Massenmedien sorgten dafür, dass sich populäre Vorstellungen des Okkulten durch alle Segmente der Gesellschaft verbreiten. Aber gerade die Medien mit ihren globalen Bilder- und Informationsströmen verhindern, dass sich eine verbindliche Deutung von Magie, Hexerei und spirituellen Kräften durchsetzt. Was der Einzelne, eher zufällig, auf Dutzenden von Fernsehkanälen zu sehen bekommt, präsentiert ihm immer nur Bruchstücke der okkulten

Welt, noch dazu in so disparater Form, dass sie sich nicht zu einer stimmigen Theorie zusammenfügen. Keine weltliche oder religiöse Behörde kann die Flut von wild wuchernden Phantasien und Spekulationen steuern. Eine Zensur lässt sich schon deshalb kaum durchsetzen, weil all die rivalisierenden Anschauungen auch über das Internet zugänglich sind. Durch seine egalitäre, angeblich demokratische Struktur erlaubt dieses Medium einen ungehinderten Austausch spiritueller Erfahrungen, so dass hier nicht nur die Gegner der Hexen frei zu Wort kommen, sondern auch die Hexen und Teufelsanbeter selbst. Für Afrikaner, die den Internet *links* folgen, ist es faszinierend zu sehen, dass okkultes Wissen gerade dort angehäuft wird, wo sich auch technologisches *know how* konzentriert, in den USA. Satanskirchen und Vampir-Kulte, die ihre Praktiken aus Angst vor Strafverfolgung früher geheim gehalten hatten, nutzen den Trend westlicher Gesellschaften, kulturelle Vielfalt zu fördern, um auf Tausenden von *websites* Anhänger zu werben oder Nachahmer zu finden. Esoterische Lehren, Zaubersprüche und Rituale sind dadurch so frei zugänglich wie nie zuvor. Auf der *website* einer Satanisten-Gruppe, Order of the Nine Angles, findet sich z.B. eine Anleitung zu Ritualmorden.⁷ Vieles, was sich an Rezepten für okkulte Gewalt nachlesen lässt, ist traditionellen Hexerei-Vorstellungen, wie Afrikaner sie aus ihren eigenen Kulturen kennen, verblüffend ähnlich. Durch „magnetischen Vampirismus“ etwa soll sich lernen lassen, seinen Astralkörper auszusenden, um andere Personen anzugreifen oder ihnen die Lebenskräfte auszusaugen. Gut möglich, dass einige dieser spirituellen Vampire sich einbilden, Mörder zu sein, so wie sich Hexen in Afrika, auch ohne äußeren Druck, monströser Verbrechen bezichtigen. Die Beschäftigung mit Okkultem spielt sich jedoch nicht nur

in der virtuellen Sphäre ab. Afro-karibische Religionen mit ihren elaborierten Zauberriten und Geisterbeschwörungen haben in Nordamerika Millionen von Anhängern. Bizarre Rituale finden hier tatsächlich statt und hinterlassen gespenstische Spuren: Kadaver von geopfertem Tieren, die an Flüssen, Stränden oder Bahngleisen zurückbleiben, zuweilen auch geschändete Friedhöfe und aufgewühlte Gräber. Für Anhänger des Palo Mayombe, einer düsteren Abart des Voodoo, spielen Leichenteile eine wichtige Rolle. Indem sie Knochen und Schädel eines Menschen in einem Kessel kochen, rufen sie den Geist des Toten herbei und verwandeln ihn in ein willenloses Werkzeug, das sich ausenden lässt, um Feinde zu vernichten. Angesichts dieser unheimlichen Praktiken sehen sich konservative, evangelikale Christen in ihrer Überzeugung bestätigt, dass von satanischen Kräften eine reale Bedrohung ausgeht. Für sie ist es empörend, dass der säkulare Staat dem düsteren Spuk fast tatenlos zusieht. Das Plündern von Gräbern ist natürlich ein strafbares Vergehen, das die Behörden zwingt, einzuschreiten. Doch ansonsten zeigt sich die Obrigkeit bemüht, das Recht jedes Bürgers, seine Religion frei auszuüben, nicht anzutasten. Juristische Klagen kommen meist nur von Tierschutzverbänden, die sich nicht damit abfinden wollen, dass Hunde, Ziegen oder Katzen auf makabre Weise zu Tode gebracht werden. Der Oberste Gerichtshof der USA hat freilich festgestellt, dass Gläubige im Prinzip das Recht haben, ihren Göttern Tieropfer darzubringen.⁸ Im Übrigen gelten auch Satanskirchen als gemeinnützige Vereinigungen mit eigenen ethischen Zielsetzungen, so dass sie Steuerfreiheit genießen.⁹ Trotz dieser offiziellen Anerkennung klagen manche darüber, dass sie wegen ihrer religiösen Überzeugungen diskriminiert werden. Um gegen Vorurteile

anzukämpfen, organisierten Vampir-Vereinigungen eine Kampagne unter dem Slogan „Stop Vampire Hate“.¹⁰ Die moralische Empörung, mit der sie Kritik an den eigenen Ritualen abweisen und ihren Gegnern Intoleranz vorwerfen, lässt ahnen, dass sich auch in westlichen Gesellschaften, ähnlich wie in Afrika, die Grenzen von Gut und Böse, Real und Irreal heillos verwirrt haben.

3. Legitimationsverlust der politischen Elite

Staatliche Autoritäten sind in Afrika zu sehr diskreditiert, um den Kampf gegen spirituelle Bedrohungen anzuführen. Statt das Okkulte abzuwehren, ziehen Staatsmänner es in die politischen Auseinandersetzungen hinein. Sie umgeben sich mit Zauberern und Geistersehern, binden sich an Geheimgesellschaften und Schreingottheiten, so dass Hexereivorstellungen bis in das Herz des Staates vorgedrungen sind.¹¹ Da Macht kaum noch institutionell geregelt ist, wird sie unberechenbar; sie heftet sich an gewisse Personen und verlässt sie wieder, ohne dass es klare Kriterien gäbe, die über die Vergabe von Macht entscheiden. Wer sich in dem Wettbewerb um Macht und Reichtum durchsetzt, scheint von verborgenen Kräften abhängig zu sein. Viele vermuten sogar, dass sich sozialer und materieller Erfolg gar nicht anders erwerben lässt als durch okkulte Mittel. Politiker geben sich auch gar nicht die Mühe zu verbergen, dass sie in finstere Praktiken verstrickt sind. Die aufwendigen okkulten Veranstaltungen dienen gerade dazu, mögliche Gegner einzuschüchtern. Schon vor Jahrzehnten machte der Präsident von Haiti, Dr. Duvalier, von sich reden, als er die Leiche eines ermordeten Oppositionspolitikers verschwinden ließ, um seine Untertanen glauben zu machen, dass er Voodoo betreibe.¹²

4. Freie Religionsmärkte und das Werben um Kunden

Im Europa des späten Mittelalters und der beginnenden Neuzeit hatte die katholische Kirche eine Monopolstellung. Sie konnte strikte Rechtgläubigkeit auch beim Glauben an Dämonen anstreben, weil sie die Möglichkeit hatte, ihre Doktrin durchzusetzen. Im heutigen Afrika dagegen ist sie nur eine von vielen tausend Kirchen; mit mehr als 100 Millionen Anhängern sicher die größte des Kontinents, aber ohne die institutionelle Macht, abweichende Glaubensvorstellungen zu unterdrücken. Statt Häretiker zu verfolgen, muss sie um Mitglieder werben. Den potentiellen Kunden aber geht es um handfeste materielle Vorteile. Religion war für sie immer schon eine selbstsüchtige Angelegenheit: das angestrengte Bemühen, feindselige Kräfte abzuwehren, um sich Reichtum, Gesundheit und Fruchtbarkeit zu verschaffen. Seit die verschiedensten religiösen und magischen Techniken wie in einem großen spirituellen Supermarkt zur Verfügung stehen, prüfen die Gläubigen das Angebot und testen, was Wunderpastoren, indische Gurus oder esoterische Zirkel ihnen zu bieten haben: „Come and receive your miracle.“¹³ Manche schließen sich auch zwei oder drei Kirchen gleichzeitig an. Im Übrigen zeigen sie wenig Bedenken, die Konfession öfter zu wechseln, so dass ihre religiösen Glaubenssätze recht fluide sind.

Die katholische Kirche ist nicht nur eine unter vielen, die weltweit um Anhänger wirbt; sie ist auch, was die Existenz von Hexen und andere Glaubensfragen angeht, tief gespalten. Ein Priester aus Südostnigeria, Rev. Dr. Akwanya, versicherte mir: Wenn der Vatikan gezwungen wäre, zur Hexerei eindeutig Stellung zu nehmen, würde die Kirche auseinander brechen. Deshalb sei es eine weise Ent-

scheidung, zu diesem Thema offiziell zu schweigen. Kontroversen über dämonologische Fragen könnten, mehr als andere Antagonismen, den Bestand der Kirche als einer universalen Institution gefährden. Von den Disputen innerhalb des Klerus dringt deshalb kaum etwas nach außen. Für Aufsehen sorgte immerhin der Fall des Erzbischofs von Lusaka, Emmanuel Milingo, der durch Wunderheilungen und Geisterbeschwörungen in seiner Heimat Sambia enorme Popularität gewonnen hatte. Im Jahre 1982 wurde er nach Rom beordert, wo man ihn, zu seiner Überraschung, einer medizinischen Untersuchung unterwarf, bei der auch Psychologen über seinen Gesundheitszustand urteilten. Das Ergebnis war, dass er nicht mehr in seine Diözese zurückkehren durfte. Er erhielt eine kleine Gemeinde in der Nähe von Rom, begann aber auch dort mit seinen Wunderheilungen und erreichte schließlich, dass der Vatikan seine Heilertätigkeit anerkannte. Wir wollen den Fall Milingo etwas genauer betrachten, weil der Erzbischof durch seine theologischen Schriften als Wegbereiter eines neuen, genuin afrikanischen Christentums gilt. So wie er sind heute mehr und mehr afrikanische Theologen bereit, den Kampf gegen dämonische Wesen zu sanktionieren.

Rückbesinnung auf die spirituellen Wurzeln des Christentums

Milingo hatte schon früh an seine Mitchristen in Europa appelliert, ihr Gefühl der Überlegenheit gegenüber den Afrikanern abzulegen. Solange sie meinen, die Entwicklung des Christentums auf anderen Kontinenten weiter beaufsichtigen zu müssen, bleibe die Kirche in Afrika ein Fremdkörper. Das Zweite Vatikanische Konzil habe den Schwarzen ein Christentum versprochen, das sie nicht zwingt, ihr „eigenes Selbst“ zu verwerfen.¹⁴ Was als

christlich zu gelten habe, werde allerdings weiterhin in den Metropolen des Westens definiert. Das Recht, auf ihre eigene Weise Christen zu sein, können sich Afrikaner daher nur erkämpfen, wenn sie sich – auch innerlich, im eigenen Denken – von kolonialen Vorurteilen lösen und der eigenen Kultur wieder Respekt entgegenbringen. Ein integraler Bestandteil der afrikanischen Kultur aber sei der Glaube an Geister.¹⁵

Weißer Missionare hatten diesen Glauben als irrational abgetan. Statt die Ängste vor okkulten Kräften erst zu nehmen, erklärten sie ihren Schutzbefohlenen, es gebe keinen Grund sich zu sorgen, da Geister nicht existierten. Erst allmählich bemerkten die Betroffenen, dass sie getäuscht worden waren, denn in der Heiligen Schrift ist recht eindeutig festgehalten, wie mit Hexen oder Zauberern zu verfahren ist. Während das moderne europäische Christentum mit solchen Bibelpassagen nichts mehr anzufangen weiß, nähern sich Afrikaner diesen Aspekten der göttlichen Offenbarung sehr viel unbefangener. Was sie in den heiligen Texten lesen, soll in der eigenen Gegenwart wieder lebendig werden. Fast alle Strömungen des afrikanischen Christentums sind, nach dem Urteil von Paul Gifford, „fundamentalistisch“.¹⁶ Dazu gehört, dass sie die Botschaft Gottes, mit ihren vielen Reminiszenzen an die Geisterwelt, wörtlich nehmen: „Wir haben nicht dieselben Probleme mit der Bibel wie die Weißen mit ihrer westlich wissenschaftlichen Denkweise.“¹⁷ Die Spiritualität des antiken Orients erschließt sich ihnen auf so unmittelbare Weise, weil diese verzauberte Welt ihnen sehr viel näher steht als uns. Auch in den Anfängen des Christentums lag die Anziehungskraft der Kirche darin, dass sie in einer Zeit des sozialen und moralischen Niedergangs Sicherheit versprach: „Die Menschen wurden Mitglied der neuen Gemeinschaft, um von Dämonen befreit zu werden“.¹⁸

Milingo konnte sich also auf genuin christliche Motive berufen, wenn er daran erinnerte, dass Jesus – nach dem Zeugnis der Bibel – seinen Anhängern Macht über Geister und Dämonen verliehen habe.¹⁹

Die heiligen Schriften sind aber nicht die einzige Quelle seiner Dämonologie. Sein Charisma, das ihn über gewöhnliche Priester erhob, speiste sich daraus, dass er in unmittelbarem Kontakt mit der Geisterwelt getreten war. Was er über Hexen, Dämonen oder Totengeister mitteilte, hatte er direkt von ihnen erfahren, durch zahllose exorzistische Sitzungen mit seinen „Patienten“. Bei einer dieser Geisterbeschwörungen, als sich das Antlitz einer Besessenen zu einer grotesken Fratze verzerrte, ist ihm Satan, der Anführer der Teufel, sogar persönlich erschienen. Angesichts dieser Erfahrungen beklagte er die Ignoranz westlicher Wissenschaftler, die ganze Bücher über Hexen verfassten, ohne je mit einer gesprochen zu haben. Seine Kritik galt aber auch Vertretern des kirchlichen Establishments, die davor zurückscheuten, sich mit dem Reich des Bösen auseinander zu setzen. Um Satan zu besiegen, müsse man seine Taktiken studieren. Mit Hilfe exorzistischer Techniken habe er die Teufel oft gezwungen, die Wahrheit zu bekennen, und so finden sich in den theologischen Abhandlungen Milingos viele Zitate von Dämonen, aus denen sich das Wesen der okkulten Welt erschließt.²⁰

Zu Beginn seiner Priesterausbildung, als er sich noch von europäischen Vorurteilen leiten ließ, lehnte Milingo weite Teile der traditionellen afrikanischen Religiosität als heidnisch ab. Doch durch den engen seelsorgerischen Kontakt lernte er, dass 95 Prozent von dem, was er verworfen hatte, gut ist und sich mit dem Christentum vereinbaren lässt.²¹ So wie Milingo hat sich offenbar ein großer Teil des Klerus damit arrangiert, dass die religiösen Aktivitäten ihrer Gemeindemitglieder, ähnlich wie in

vorkolonialen Zeiten, auf ganz diesseitige, materielle Ziele gerichtet sind.²² An moralischen Belehrungen ist ihnen wenig gelegen. Sie wollen auch nicht, in der Nachfolge Jesu, ihr Kreuz auf sich nehmen und dem Leid der menschlichen Kreatur religiöse Würde geben. Das Bild des gekreuzigten Gottes, der Schmerzen erduldet, hat afrikanische Christen nie fasziniert, so dass es fast nirgendwo zu sehen ist. Durch die rituelle Unterwerfung unter den mächtigsten aller Götter wollen die Gläubigen, ganz im Gegenteil, diverse Wohltaten empfangen. Vorstellungen von Sünde, Reue oder Buße spielen bei diesem religiösen Handel kaum eine Rolle. Statt das Böse in sich selbst zu suchen, imaginiert man es in Gestalt äußerer Kräfte, als feindselige Geister oder fremde Magie, die dem Streben nach Glück und Erfolg im Wege stehen. Im Kampf gegen diese unheilvollen Mächte geht es nur darum, religiöse Experten zu finden, die tatsächlich über die Fähigkeit verfügen, widrige Einflüsse mit Hilfe Gottes oder des Heiligen Geistes zu vertreiben. Priester, die Gläubige an sich binden wollen, müssen also durch Zeichen und Wunder beweisen, dass sie Unglück und Krankheit besiegen und den Fluch der Armut brechen können. Erzbischof Milingo zog Tausende von Gläubigen an, nicht weil er als geweihter Priester die vorgeschriebenen Sakramente spenden konnte, sondern weil er über exklusive Kräfte verfügte, die nur von seiner Person ausgingen. Deshalb wurde er in Sambia Tag für Tag von Hilfesuchenden bedrängt, die mit ihm sprechen oder ihn wenigstens berühren wollten. Wie das Beispiel Milingos zeigt, ähnelt sich die katholische Kirche den vielen kleinen, unabhängigen Kirchen an, die mit ihrer ekstatischen, pfingstlerischen Frömmigkeit sehr viel erfolgreicher operieren. Einzelne Gemeinden verwandeln sich dadurch in lokale Kulte, die durch die charis-

matischen Fähigkeiten ihrer Führer zusammengehalten werden. Diese Entwicklung schwächt die Einheit der Kirche als einer Gnadenanstalt, die durch eine Hierarchie beamteter Priester die göttlichen Heilmittel verwaltet. Statt über die Reinheit des Glaubens und der Liturgie zu wachen, wird sie zu einer Art Dachverband, der Tausende von lokalen Kulte und charismatischen Bewegungen umfasst. Ähnlich bei Anglikanern, Presbyterianern oder Methodisten. Als multikulturelle Unternehmen verlieren sie die Fähigkeit, einheitliche Formen der Lehre oder des Kultus durchzusetzen. Der katholische Bischof von Bloemfontein in Südafrika plädiert dafür, Gott durch Blutopfer zu ehren.²³ Sein anglikanischer Kollege in Kapstadt, Desmond Tutu, will die Polygamie einführen, und der Vorsitzende der Methodistischen Kirche Südafrikas verlangte, inspiriert durch islamische Vorbilder, dass man Straftätern, je nach der Art ihrer Tat, die Hände oder andere Körperteile abschneidet.²⁴

Afrikanisierung des Christentums

Vertreter einer schwarzen Theologie verlangen nicht nur das Recht, ihre Kirchen nach den eigenen religiösen Überzeugungen zu führen, sie wollen auch auf die Entwicklung des globalen Christentums Einfluss nehmen. Die spirituellen Kräfte, mit denen sich Theologen wie Milingo beschäftigen, sind nach ihrer Auffassung nicht nur ein afrikanisches Phänomen; Hexen und Dämonen gebe es auch in Frankreich oder Holland. Dass Kirchenführer in Europa – aus Ignoranz oder Überheblichkeit – diese spirituellen Realitäten verleugnen, habe großen Schaden angerichtet. Der Niedergang des europäischen Christentums hänge eng damit zusammen, dass es sich von seinen spirituellen Wurzeln entfernt habe. Umso anmaßender sei

es, wenn kirchliche Autoritäten, die in ihrer Heimat kaum noch Respekt genießen, anderen Christen vorschreiben wollen, wie sie die Bibel zu lesen haben. Statt sich um Afrika zu kümmern, wo die Kirche in voller Blüte stehe, sollten sie sich besser um die eigene dekadente Kultur sorgen. Nach fast 2000 Jahren christlicher Präsenz sei Europa ein irreligiöser Kontinent, ein neues „Babylon“, in dem Satanskirchen sich offiziell registrieren lassen und Hexen ganz legal ihre Versammlungen abhalten.²⁵ Der Kampf gegen liberale Strömungen in Europa eint afrikanische Kirchenführer über konfessionelle Grenzen hinweg. So stellte sich der methodistische Erzbischof von Lagos demonstrativ hinter seinen Amtskollegen, den Vorsitzenden der anglikanischen Kirche Nigerias, als der mit Bischöfen in England und den USA in Konflikt geriet: „Erzbischof Jasper Akinola hat ausgesprochen, was alle Nigerianer denken (...). [Homosexualität] ist eine Perversion des Christentums und der christlichen Kultur. (...) Wann immer wir einen bekennenden homosexuellen Bischof oder Pastor sehen, werden wir die Zusammenarbeit einstellen. Wir werden uns aus dem Weltkirchenrat zurückziehen. Es ist unvereinbar mit dem Christentum, besonders mit dem afrikanischen Christentum, und es ist an der Zeit, das wir beginnen, die Weißen zu re-christianisieren.“²⁶ Zur Ent-Christianisierung Europas hat, nach Ansicht afrikanischer Theologen, vor allem die Aufklärung beigetragen.²⁷ Sie hat die Religion fast ganz aus dem öffentlichen Leben verdrängt und sie in den Bereich einer weitgehend privaten Gemeindefrömmigkeit eingeschlossen. Die Kirchen haben sich nicht nur diesem Diktat unterworfen, sie haben es auch verinnerlicht, so dass sie selbst vom aufgeklärtsäkularen Denken angekränkt sind. Ihre Gotteshäuser sind leer, weil Priester, die sich dem rationalistischen Denken ge-

beugt haben und die Macht des Irrationalen verdrängten, den Menschen nichts mehr zu sagen haben. Aus eigener Kraft wird sich das europäische Christentum mit seinem Intellektuellenglauben nicht erneuern. Der Impuls zu einer religiösen Wiedergeburt muss von außen kommen, von einer Region wie Afrika, in der das Christentum vom Denken und Fühlen der Menschen wieder Besitz ergriffen hat. Theologen wie Milingo wollen die Spaltung zwischen dem Heiligen und Profanen rückgängig machen, damit die Religion wieder ihre führende Rolle im Kampf gegen das Böse einnehmen kann.²⁸ Um Europa wieder zu Gott zu führen, plädieren sie dafür, Missionare zu entsenden, die den weißen Christen „wirkliches Christentum“ beibringen.²⁹ Sie wissen, dass sich der Schwerpunkt des Christentums in die Dritte Welt verlagert. Offenbar ist es nur eine Frage der Zeit, bis in Afrika mehr Christen leben als auf jedem anderen Kontinent, und deshalb sind schwarze Theologen optimistisch, dass sich das Christentum in eine nicht-westliche Religion verwandeln wird.³⁰ Die Kirchen als Mittler zwischen den globalen Kulturen würden damit eine völlig neue Funktion erhalten. In der Vergangenheit, als weiße Missionare ihren Glauben nach Afrika brachten, wollten sie damit den Menschen zugleich die Segnungen der westlichen Zivilisation nahe bringen. Demgegenüber würden die Kirchen der Zukunft dazu dienen, afrikanische Spiritualität in andere Kontinente zu verbreiten. Kwame Bediako sieht darin eine Chance, die vorherrschende, vom Westen betriebene Form der Globalisierung umzukehren und durch eine „Globalisierung von unten“ zu ersetzen.³¹ Damit würde sich auch die Prophezeiung Emanuel Milingos erfüllen, dass die ganze katholische Kirche eines Tages wieder charismatisch sein wird, so wie ihr Urbild vor fast 2000 Jahren.

Literatur

- Bediako, Kwame 2000: Africa and Christianity on the Threshold of the Third Millennium: the Religious Dimension, in: *African Affairs* (99): 303-323
- Brown, Peter 1970: Sorcery, Demons, and the Rise of Christianity from Late Antiquity into the Middle Ages, in: Mary Douglas (Hg.), *Witchcraft Confessions & Accusations*, London [u.a.], 17-45
- Geschiere, Peter 1997: The Modernity of Witchcraft. Politics and the Occult in Postcolonial Africa, Charlottesville / London
- Gifford, Paul 1998: African Christianity. Its Public Role, Bloomington / Indianapolis
- Harnischfeger, Johannes 1997: Unverdienter Reichtum. Über Hexerei und Ritualmorde in Nigeria, in: *Sociologus* (47) 2, 129-156
- Jenkins, Philip 2002: The Next Christendom. The Coming of Global Christianity, Oxford
- Kiogora, T. G. 1993: Angels, Demons and Spirits in African Christianity, in: A. Nasimiyu-Wasike, D. W. Waruta, (Hg.), *Mission in African Christianity. Critical Essays in Missiology*, Nairobi, 52-66
- Kirby, Jon P. 1994: Cultural Change & Religious Conversion in West Africa, in: Thomas D. Blakely [u.a.] (Hg.), *Religion in Africa. Experience & Expression*, London, 57-71
- Milingo, Emmanuel 1984: The Demarcations, Lusaka
- Milingo, [Immanuel] 1985: The World in Between. Christian Healing and the Struggle for Spiritual Survival, ed., with Introduction, Commentary and Epilogue, by Mona MacMillan, London/Maryknoll, New York/Zimbabwe
- Perlmutter, Dawn 2001/2002: Skandalon 2001: The Religious Practices of Modern Satanists and Terrorists, in: *Anthropoetics* (7) 2, 1-40 (www.anthropoetics.ucla.edu/ap0702/skandalon.htm)
- Perlmutter, Dawn 2003/2003: The Forensics of Sacrifice: A Symbolic Analysis of Ritualistic Crime, in: *Anthropoetics* (9) 2, 1-32 (www.anthropoetics.ucla.edu/ap0902/sacrifice.htm)
- Ralushai, N. V. 1996: Report of the Commission of Inquiry into Witchcraft Violence and Ritual Murders in the Northern Province of the Republic of South Africa. Submitted to the MEC for Safety and Security, Northern Province [unveröffentlicht]
- Rotberg, Robert I. 1976: Vodun and the Politics of Haiti, in: Martin L. Kilson / Robert I. Rotberg, (Hg.), *The African Diaspora. Interpretive*

- Essays*, Cambridge, Massachusetts / London, 342-365
- Sanneh, Lamin 1993: Encountering the West. Christianity and the Global Cultural Process: The African Dimension, Maryknoll, New York
- Ter Haar, Gerrie 1992: Spirit of Africa. The Healing Ministry of Archbishop Milingo of Zambia, London
- Wan-Tatah, Victor 1998: Pseudo-Conversion and African Independent Churches, in: Peter B. Clarke (Hg.), *New Trends and Developments in African Religions*, Westport, Connecticut / London 285-295

Anmerkungen

- ¹ Ralushai 1996, 57, 61.
- ² Ralushai 1996, 54f.
- ³ *Tell* [ein Nachrichtenmagazin aus Lagos], 22.4.2002, 12.
- ⁴ Ebd., 13.
- ⁵ Ebd., 13-14.
- ⁶ Harnischfeger 1997, 149-152.
- ⁷ Perlmutter 2003/2004, 2, 15.
- ⁸ Ebd., 13.
- ⁹ Perlmutter 2001/2002, 13, 15.
- ¹⁰ Perlmutter 2003/2004, 7.
- ¹¹ Geschiere 1997, 200.
- ¹² Rotberg 1976, 363-365.
- ¹³ Unter dieses Motto stellte der Evangelist Reinhard Bonnke seine öffentlichen Auftritte in Nigeria. In einer einzigen Nacht kamen 1,6 Millionen Gläubige (Jenkins 2002, 74).
- ¹⁴ Milingo 1985, 13; ter Haar 1992, 159.
- ¹⁵ Milingo 1985, 73; Kiogora 1993, 52; ter Haar 1992, 174-180, 198, 235.
- ¹⁶ Gifford 1998, 42.
- ¹⁷ African Independent Churches, Speaking for Ourselves, Braamfontein 1985, 26, in: Gifford 1998, 43.
- ¹⁸ Brown 1970, 33.
- ¹⁹ Lukas 9,1; Apostelgeschichte 5,12-16, 19,11.
- ²⁰ Milingo 1985, 36, 41-45, 69; ter Haar 1992, 190.
- ²¹ Milingo 1985, 102.
- ²² Missionäre, die jahrzehntelang in Afrika tätig waren, stellten ernüchtert fest, dass die traditionellen religiösen Einstellungen ihrer Gemeindeglieder durch die christliche Botschaft „fast unberührt“ geblieben sind (Kirby 1994, 58).
- ²³ Jenkins 2002, 131.
- ²⁴ *Business Day* [Johannesburg], 9.2.1999.
- ²⁵ Milingo 1984, 25; ter Haar, 261.
- ²⁶ *Newswatch* [Lagos], 3.5.2004, 45.
- ²⁷ Sanneh 1993, 184, 208-212.
- ²⁸ Ter Haar 1992, 15, 156-157, 201.
- ²⁹ Wan-Tatah 1998, 294.
- ³⁰ Bediako 2000, 305-306, 314.
- ³¹ Bediako 2000, 314.

Der Materialdienst der EZW widmet sich in lockerer Folge dem Thema des Islamismus als einer der wichtigsten religiösen und politischen Herausforderungen unserer Zeit. Nachdem wir in Ausgabe 8/2005 Thesen von Johannes Kandel veröffentlicht haben („Herausforderung Islamismus“), möchten wir diese nun konkretisieren mit einem aktuellen Überblick über die wichtigsten islamistischen Gruppierungen in Deutschland. In einer weiteren Ausgabe folgt eine Detailstudie über die Muslimbruderschaft.

Sarah Albrecht, Berlin

Islamismus in Deutschland

Gruppen und Tendenzen

„Noch stellen Sie eine Minderheit dar und halten sich an die Regeln unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Doch wie wird es einmal sein, wenn Sie in der Mehrheit sind?“ Mit dieser Frage drückte die Teilnehmerin einer christlich-islamischen Dialogveranstaltung, die vor einiger Zeit in Berlin stattfand, ein Gefühl aus, das nicht nur durch die Berichterstattung einiger Journalisten über die in Deutschland lebenden Muslime genährt wird, sondern auch durch die in den vergangenen Jahren gehäuften Nachrichten über hierzulande agierende Islamisten: die Furcht vor der politischen Einflussnahme muslimischer Mitbürger auf den deutschen Staat, seine Gesellschaftsordnung und seine Rechtssprechung. Ein Gefühl, das sich sogar in die Angst vor einer „feindlichen Übernahme“ steigern kann. Obgleich zahlreiche Institutionen nicht erst seit vier Jahren um die Aufklärung über die in Deutschland lebenden Muslime bemüht sind, haben die Anschläge vom 11. September 2001 und die unzähligen Terrorakte, die in vielen Teilen der Welt von Menschen muslimischen Glau-

bens begangen wurden, dazu geführt, dass Muslime weltweit unter den Generalverdacht des gewaltbereiten Fundamentalismus gestellt wurden. Die Globalisierung des islamistischen Terrorismus und sein nicht unbeträchtlicher Einfluss auf die Weltpolitik haben auch in der Bundesrepublik zu der Befürchtung geführt, islamische Gruppierungen könnten den deutschen Rechtsstaat untergraben und nach politischer Herrschaft streben.

Die langwierige Debatte um den „Kalifen von Köln“ hat deutlich gemacht, dass derartige Befürchtungen nicht als grundlos zurückgewiesen werden können. Dennoch darf nicht der Eindruck entstehen, sämtliche islamische Vereinigungen in Deutschland stellen ein Bedrohungspotenzial für unsere Gesellschaftsordnung dar. Denn bundesweit werden weniger als ein Prozent der Muslime dem Islamismus zugerechnet, von denen wiederum eine Minderheit gewaltbefürwortenden oder gewaltbereiten Organisationen angehört. Die überwiegende Mehrheit stellen hingegen die Anhänger sogenannter legalistischer Gruppierungen dar, die mittels poli-

tischer Aktivitäten islamistische Positionen im gesellschaftlichen Leben der Bundesrepublik durchsetzen bzw. entsprechende Freiräume erlangen wollen, sich jedoch von jeglicher Gewaltanwendung distanzieren. Während sich die islamistischen Gruppierungen sowohl in ihren Methoden als auch in ihrer Zielsetzung stark unterscheiden, teilen sie eine weitgehend fundamentalistische, d.h. streng textgebundene Koranauslegung und bedienen sich religiöser Argumente zur Begründung politischer Ziele.¹

Die folgende Darstellung der bedeutendsten in Deutschland vertretenen islamistischen Gruppierungen, die vom Verfassungsschutz als extremistisch eingestuft werden, ist darum bemüht, ein differenziertes Bild des politischen Islam in der Bundesrepublik zu zeichnen. Neben der Einschätzung des Verfassungsschutzes sowie anderer Beobachter der Szene wird deshalb auch die Eigendarstellung der Organisationen mit einbezogen. Im Vordergrund stehen dabei Organisationen türkischen und arabischen Hintergrunds sowie eine iranische Gruppierung.²

Türkische islamistische Organisationen

Mit 2,5 Millionen stellen türkische Arbeitsmigranten und deren Nachkommen in zweiter und dritter Generation, von denen fast jeder Vierte die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, den größten Anteil der in Deutschland lebenden Muslime dar. Nach Angaben des Verfassungsschutzes ist auch die Mehrheit (85 Prozent) der Mitglieder islamistischer Vereinigungen in der Bundesrepublik türkischer Herkunft. Neben dem mittlerweile verbotenen *Kalifatsstaat* gilt die *Islamische Gemeinschaft Milli Görüs* (sprich: Görüş) als bedeutendste und mitgliederstärkste islamistische Organisation in Deutschland.³

Islamische Gemeinschaft Milli Görüs

Die *Islamische Gemeinschaft Milli Görüs* (IGMG, „Nationale Sicht“) ist gegenwärtig der größte nicht-staatliche, türkisch-islamische Verband in Europa. Während der Verfassungsschutz die Mitgliederzahl in Deutschland auf ca. 26.500 schätzt, nennt die Organisation selbst wesentlich höhere Zahlen, was vermutlich in dem Unterschied zwischen eingetragenen Mitgliedern und Gemeindeangehörigen begründet ist. Neben 274 Moscheevereinen gehören der Gemeinschaft im Bundesgebiet zahlreiche Frauen-, Jugend- und Bildungseinrichtungen an. Nach Ansicht von Beobachtern tritt die IGMG ideologisch für eine „Gerechte Ordnung“ („Adil Düzen“) ein, die auf göttlichen Offenbarungen und einem islamischen Rechtssystem beruht und gegenüber der „westlichen, bürokratischen Ordnung“ durchgesetzt werden soll. Die Gemeinschaft selbst bestreitet jedoch gegenwärtig, das Konzept der „Gerechten Ordnung“ weiterhin in ihren Schulungsunterlagen zu verwenden.⁴

Entstanden ist die IGMG in den 70er Jahren aus regionalen Verbänden. 1976 wurde als erster Deutschlandverband die *Avrupa Türk Birliği (Türkische Union Europa)* in Berlin gegründet, die 1982 in *Islamische Union Europa* umbenannt wurde. Im Zuge heftiger Auseinandersetzungen in der Führungsspitze kam es 1983 zur Spaltung dieser Vereinigung in den *Verband Islamischer Vereine und Gemeinden (ICCB)* unter der Führung Cemaleddin Kaplans (s.u.) und in die Neuorganisation der *Milli Görüs-Bewegung*, die am 20. Mai 1985 in *Vereinigung der nationalen Weltanschauung in Europa e.V. (Avrupa Milli Görüs Teskilatları, AMGT)* umbenannt wurde. Aus dieser gingen schließlich Mitte der 90er Jahre die IGMG sowie die *Europäische Moscheebau- und*

-unterstützungsgemeinschaft (EMUG) hervor. Während die EMUG seither die Immobilien der Vereinigung verwaltet, übernimmt die IGMG sämtliche religiösen, sozialen und kulturellen Aufgaben.⁵ Nach Aussage der IGMG gehören dem Verband zudem selbständige *Islamische Föderationen* in sieben Bundesländern an, die diese organisatorische Verbindung jedoch bestreiten und ihren eigenständigen Charakter betonen.⁶ Seit 1990 ist die *Milli Görüs*-Bewegung bereits Mitglied im *Islamrat*, dem neben dem *Zentralrat der Muslime* größten muslimischen Dachverband in der Bundesrepublik. Aufgrund enger personeller und organisatorischer Verflechtungen zwischen der IGMG und der Mehrheit der Mitgliedsorganisationen des Islamrats gilt letzterer als von *Milli Görüs* dominiert.⁷

Entgegen allen Vorwürfen des Verfassungsschutzes versteht sich die Vereinigung selbst nicht als „politische Organisation“, sondern als „Religionsgemeinschaft“, die sich der religiösen, sozialen und kulturellen Betreuung ihrer Mitglieder widmet. Sie sieht sich als „Motor für die Integration der Muslime“, die auf die „Entwicklung einer muslimischen Identität in Europa“ abziele. Die IGMG bietet eine Vielzahl von Dienstleistungen an, die sich nicht allein auf den religiösen Bereich beschränken: Neben dem Moscheebetrieb unter der Leitung von in der Türkei ausgebildeten Imamen und der Unterhaltung von Frauen-, Studenten- und Jugendvereinen stellen Bildungszentren für Kinder und Jugendliche sowie für theologisches Personal einen wichtigen Arbeitszweig dar. Die Organisation der Pilgerfahrt nach Mekka, die Überführung und Bestattung Verstorbener in der Türkei und der Vertrieb religiöser Literatur gehören ebenso zu den wirtschaftlichen Aktivitäten von *Milli Görüs* wie der Handel mit Lebensmitteln, Immobilien und Lebens-

versicherungen. Zudem gibt die IGMG die verbandseigene Monatszeitschrift *Milli Görüs&Perspektive* heraus, die in türkischer und zum Teil in deutscher Sprache erscheint.⁸

Vom Verfassungsschutz wird die IGMG als legalistische islamistische Gruppierung eingestuft, die sich zwar von jeglicher Form der Gewaltanwendung distanziert, sich jedoch im Rahmen des geltenden Rechts um „Raum für die Entwicklung islamistischer Positionen in Deutschland“ bemüht, die im Widerspruch zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen.⁹ Zudem werden der Organisation politische Kontakte zu der islamistischen Partei des früheren türkischen Ministerpräsidenten Necmettin Erbakan sowie antisemitische Äußerungen zur Last gelegt.

Seit die Bewegung in der Bundesrepublik in Erscheinung getreten ist, haftet ihr der Vorwurf an, sie sei dem Umfeld der islamistischen „Partei der Glückseligkeit“ (*Saadet Partisi*, SP) und deren Vorgängerorganisationen zuzurechnen, die auf die Errichtung einer auf dem Islam basierenden Gesellschaftsordnung abzielt. Obgleich die beiden Organisationen weder organisatorisch noch strukturell miteinander zusammenhängen, bestehen zahlreiche Verbindungen auf inhaltlicher und personeller Ebene. So gehören sowohl der Führungsriege der islamistischen Partei in der Türkei als auch der IGMG Mitglieder der Familie Erbakan an. Erbakan selbst trat bereits bei Versammlungen der IGMG in Deutschland als Redner auf. Inhaltlich teilen die IGMG und die SP die Ansicht, die Herrschaftsverhältnisse in der Türkei seien „änderungsbedürftig“ zu Gunsten eines islamischen Staatswesens.

Neben z.T. undurchsichtigen finanziellen Aktivitäten und Kontakten zu Scientology werden der IGMG auch antidemokratische und antisemitische Äußerungen in der Deutschlandausgabe der türkischen

Tageszeitung *Milli Gazete* zum Vorwurf gemacht. Obgleich keinerlei organisatorische Beziehungen zwischen der IGMG und der *Milli Gazete* existieren, bestehen nach Informationen des Verfassungsschutzes personelle Querverbindungen, die darauf schließen lassen, dass die Zeitung von der IGMG als „Sprachrohr“ genutzt wird, durch das deren ideologische Grundpositionen verbreitet werden.¹⁰

Die IGMG weist sämtliche Vorwürfe vehement zurück, da sich diese fast ausschließlich auf Inhalte der *Milli Gazete* bezögen, die nach Angaben der IGMG nicht als Organ der Organisation fungiert. Die Autoren seien weder Mitglieder noch Funktionäre der *Milli Görüs*-Bewegung und widersprüchen in ihren Artikeln dem Selbstverständnis der IGMG. Der Generalsekretär der Organisation Oguz Ücünçü betonte wiederholt, dass Islam und Demokratie vereinbar seien und dass sich die IGMG mit Nachdruck zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik bekenne. Auch die Behauptung, die IGMG sei die Auslandsorganisation der islamistischen Partei Erbakans, wird entschieden zurückgewiesen.¹¹

Vom Verfassungsschutz werden diese Dementis zum einen als rein formale Distanzierung einiger Funktionäre verstanden, die darum bemüht seien, die IGMG als integrationswillige, die Demokratie bejahende Organisation zu präsentieren, während sie im Grunde danach strebten, islamistischen Kräften in Deutschland Raum zu verschaffen und ihre Anhänger vor einer „vermeintlichen Assimilation an die deutsche Gesellschaft“ zu bewahren. Der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz räumte demgegenüber 2004 erstmals ein, dass „erste Ansätze zu mehr Transparenz und einem demokratischeren Umgang“ erkennbar seien. Auch die Berliner Behörden stellten eine Spaltung innerhalb der Bewegung zwischen Tradi-

tionalisten der ersten Zuwanderergeneration und reformorientierten Mitgliedern der zweiten und dritten Generation fest, die sich von der Forderung nach einer auf dem islamischen Recht basierenden Gesellschaftsordnung distanzieren.¹² Auch der Kulturanthropologe Werner Schiffauer betont, dass die IGMG heute eine „sehr heterogene Gemeinde“ verkörpert. Während es durchaus einige Anhänger gebe, die nach wie vor für einen Gottesstaat eintreten, bekenne sich die Organisationsspitze, die von hier sozialisierten Deutschen türkischer Herkunft dominiert ist, ausdrücklich zu einem „wertekonservativen Islam im Kontext des europäischen Rechtsstaats“. Da von der IGMG keine absehbare Gefahr für die Bundesrepublik ausgehe, tritt Schiffauer dafür ein, den Islamismus „von innen“ zu überwinden und auf eine „Politik des Vertrauens“ zu setzen. Die staatliche Observierung durch den Verfassungsschutz müsse daher beendet und durch eine zivilgesellschaftliche Kontrolle mittels kritischer journalistischer Berichterstattung ersetzt werden.¹³

Kalifatsstaat

Anders als die IGMG stellt der sogenannte *Kalifatsstaat* eine gewaltbefürwortende Gruppierung dar, die den demokratischen Rechtsstaat grundsätzlich ablehnt, da sie diesen als unvereinbar mit der „wahren“ islamischen Lehre erachtet. Sie propagiert den gewaltsamen Umsturz der laizistischen Republik Türkei und die Errichtung eines islamischen Gottesstaates unter der Führung eines Kalifen. Als Vorbild gilt ihr dabei die islamische Revolution im Iran. Seit dem Verbot des Vereins im Dezember 2001 weist der *Kalifatsstaat* einen starken Rückgang von Vereinsaktivitäten und eine sinkende Anhängerzahl auf. Nachdem diese Anfang der 90er Jahre noch auf

4.000 geschätzt wurde, geht man mittlerweile von nur noch 750 Anhängern bundesweit aus. Aufgrund seiner extremistischen Haltung war der Kalifatsstaat innerhalb der islamischen Dachverbände Zeit seines Bestehens völlig isoliert.¹⁴

Hervorgegangen ist der *Kalifatsstaat* 1984 ebenso wie die IGMG aus der *Islamischen Union Europa*. Die anfängliche Vereinsbezeichnung *Verband der Islamischen Vereine und Gemeinden* wurde in den 90er Jahren durch die Eigenbezeichnung *Kalifatsstaat (Hilafet Devleti)* ersetzt. Der Gründer der Organisation, Cemaleddin Kaplan, war 1980 infolge des Militärputsches in der Türkei als politischer Flüchtling nach Deutschland gekommen und hatte früh eine führende Position in der *Islamischen Union* inne. Durch seine offenkundige Nähe zur Islamischen Republik Iran und sein dementsprechendes Auftreten in der Öffentlichkeit wurde er auch als „Khomeini von Köln“ bezeichnet.¹⁵

Der *Kalifatsstaat* war in seiner Gründungsphase eine vergleichsweise offene Bewegung, die sich im Laufe der folgenden Jahre jedoch weitgehend von ihrer Umgebung abkapselte. Anfang der 90er Jahre erfolgte eine zunehmende Radikalisierung, die zur Erklärung des Glaubenskriegs und zur Ausrufung der „Islamischen Republik Türkei“ führte und 1994 in der Selbsternennung Kaplans zum Kalifen mündete.¹⁶ Nach seinem Tod trat sein Sohn Metin Kaplan die Nachfolge an und übernahm den von seinem Vater angenommenen Titel „Emir der Gläubigen und Kalif der Muslime“. Der Führungsanspruch des Sohnes war jedoch innerhalb der Organisation umstritten, so dass es zur Spaltung kam und Ibrahim Sofu zum „Gegenkalifen“ ausgerufen wurde. Nach heftigen Auseinandersetzungen kam es zum Mord an Sofu, der durch eine Fatwa (ein islamisches Rechtsgutachten) Kaplans veranlasst worden sein soll, in

der er zur Tötung seines Rivalen aufgerufen hatte. Der Mord konnte zwar nie vollständig aufgeklärt werden, Kaplan wurde jedoch zu vier Jahren Haft verurteilt. Nach Verbüßung seiner Freiheitsstrafe wurde Kaplan auf Grund seiner Rolle als „Identifikationsfigur für den islamischen Extremismus“ schließlich im Oktober 2004 in die Türkei abgeschoben. Obwohl die internen Rivalitäten und sinkende Mitgliederzahlen zu einer Schwächung des *Kalifatsstaats* beigetragen hatten, versuchen die verbliebenen Anhänger weiterhin, die organisatorischen Strukturen aufrecht zu erhalten und die Lehren Kaplans durch den Versand von Publikationen weiter zu verbreiten.¹⁷

Bei der Durchsetzung ihrer Ziele konzentrierte sich die Organisation in Deutschland auf die mediale Verbreitung der Lehre ihres „Kalifen“. Neben einer Internetseite betrieb sie eine eigene Fernsehsendung, die einmal wöchentlich von Köln aus ausgestrahlt wurde. Zudem gab sie regelmäßig die Zeitung „Ümmet-i Muhammed“ heraus, in der fundamentalistische Polemik gegenüber der laizistischen Türkei verbreitet wurde. Cemaleddin Kaplan hatte sich zwar Zeit seines Lebens gegen die Anwendung von Gewalt bei der Durchsetzung seiner Ziele ausgesprochen, gleichzeitig jedoch von Glaubenskrieg und Opfertum gepredigt. Die Ermordung Sofus wird von Beobachtern als Moment gewertet, in dem die Gewaltretorik in faktische Gewalt umschlug, wobei der Verdacht besteht, dass bereits zuvor einzelne Mitglieder der Gemeinde als freiwillige Kämpfer nach Bosnien und Afghanistan gezogen waren. 1998 wurde der *Kalifatsstaat* zudem von türkischen Sicherheitsbehörden bezichtigt, anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Republik Bombenattentate sowie einen Kamikazeflug auf das Mausoleum Atatürks geplant zu haben. Aufgrund zahlreicher Un-

gereimtheiten und fehlender Beweise wird allerdings gemutmaßt, dass es sich hierbei um eine Inszenierung des türkischen Staatsschutzes handelt. Auch die Anschuldigung, die Organisation pflege Kontakte zum Terrornetzwerk *al-Qaida* und bilde selbst Kämpfer aus, ist spekulativ und konnte nie bewiesen werden.¹⁸

Arabische islamistische Organisationen

Neben den türkischen sind in der Bundesrepublik auch mehrere arabische Organisationen tätig, die vom Verfassungsschutz als islamistisch eingestuft werden. Mit einer Mitgliederzahl von etwa 3.250 Personen machen die Islamisten arabischer Herkunft etwa 10 Prozent aller islamistischen Gruppierungen in Deutschland aus. Zu den bedeutendsten unter ihnen zählen mehrere der Muslimbruderschaft nahe stehende Organisationen sowie die *Hizb ut-Tahrir*, Interessensvertretungen der palästinensischen *Hamas* und der libanesischen *Hizb Allah*, die sich alle vorrangig auf die politischen Verhältnisse in den Heimatländern konzentrieren.¹⁹

Muslimbruderschaft

Die 1928 in Ägypten gegründete *Muslimbruderschaft* ist die älteste und bedeutendste arabische islamistische Gruppierung, die heute über die arabische Welt hinaus in etwa 70 Ländern weltweit vertreten ist.²⁰ Obgleich umstritten ist, inwieweit die Muslimbrüder in Deutschland in Vereinsstrukturen organisiert sind, ist davon auszugehen, dass die *Islamische Gemeinschaft in Deutschland* (IGD) und die daran angeschlossenen *Islamischen Zentren* in München, Marburg, Stuttgart, Nürnberg, Frankfurt am Main und anderen Städten von der Muslimbruderschaft beeinflusst oder sogar kontrolliert werden.²¹

Die IGD ist ursprünglich aus dem ägyptischen Zweig der *Muslimbruderschaft* hervorgegangen und versteht sich als Dachverband der ca. 1.300 ihr angeschlossenen Muslime im gesamten Bundesgebiet. Die insbesondere von arabischen Kaufleuten und Intellektuellen gegründete Organisation gehört zu den Gründungsmitgliedern des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Als Sitz dient ihr das *Islamische Zentrum München* (IZM), das in Kontakt zur ägyptischen *Muslimbruderschaft* stehen soll.²² Das *Islamische Zentrum Aachen* gilt daneben als Vertreter des syrischen Zweigs der Organisation und als deren organisatorischer Schwerpunkt in Deutschland, obgleich es sich bereits 1981 von der IGD abgespalten hat. Der aktuelle Bericht des Bundesamts für Verfassungsschutz beinhaltet keine direkten Anschuldigen gegen mutmaßliche Einrichtungen der Muslimbrüder. Ihnen wird jedoch vorgeworfen, sie zielten darauf ab, ihren Anhängern in Deutschland Freiräume für ein Leben gemäß islamischer Rechtsnormen zu verschaffen. Auch wurde bereits Kritik an personellen und organisatorischen Verbindungen zur IGMG geübt.²³

Die IGD streitet jegliche Beziehungen zur *Muslimbruderschaft* ab und betont in ihrer Satzung, die Gemeinschaft werde in ihrer „islamischen Natur“ nicht von politischen Richtungen beeinflusst. Sie fühle sich gleichzeitig dem Islam und dem geltenden Recht der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verpflichtet und bemühe sich zudem um den interreligiösen Dialog. Als Zielsetzung gibt sie die Integration der muslimischen Minderheit in die europäischen Mehrheitsgesellschaften unter „Beibehaltung einer entwickelten europäischen Identität“ an. Daneben strebe sie nach der „Etablierung islamischen Gemeindelebens als originärer Bestandteil der europäischen Gesellschaft“.

ten“ und nach einer „Heimstätte für den deutschsprachigen Islam“.

Entsprechend der Ideologie und Praxis der Muslimbrüder in der arabischen Welt sind auch die IGD und die *Islamischen Zentren* im sozialen und karitativen Bereich tätig. Zu ihren Aktivitäten zählen neben der Errichtung von Gebetsstätten, Kulturzentren und islamischen Erziehungseinrichtungen auch die Darstellung des Islam in der Öffentlichkeit im Rahmen von Pressearbeit, Publikationen und der Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen.²⁴ Entgegen den kritischen Stimmen einiger Beobachter ist der Islamwissenschaftler Peter Heine der Ansicht, die der *Muslimbruderschaft* nahe stehenden Vereine in Deutschland verträten – anders als in der arabischen Welt – keine antiwestlichen Positionen, sondern bemühten sich um den Dialog mit allen Teilen der Gesellschaft und öffneten ihre Einrichtungen zeitweise auch für Nichtmuslime.²⁵

Islamischer Bund Palästina und Al-Aqsa

Die aus dem palästinensischen Zweig der *Muslimbruderschaft* hervorgegangene *Hamas* (*Harakat al-Muqawama al-Islamiyya*, „Islamische Widerstandsbewegung“) wird in Deutschland durch den *Islamischen Bund Palästina* (IBP) vertreten. Nachdem der IBP bereits 1981 innerhalb des *Islamischen Zentrums München* als Interessensvertretung palästinensischer Muslime gegründet worden war, formierte er sich sechs Jahre später, bei Ausbruch der ersten Intifada, als Vertreter der *Hamas* in Deutschland. Bundesweit zählt der Verfassungsschutz etwa 300 Aktivisten, die über zentrale Versammlungsorte in München, Berlin und Aachen verfügen.

Beobachtern zufolge steht der IBP ebenso wie seine Mutterorganisation einem Frieden mit Israel prinzipiell ablehnend gegenüber und befürwortet Anschläge auf

israelische Ziele in Israel und den besetzten palästinensischen Gebieten. Terroristische Aktivitäten außerhalb dieser Region lehnt der IBP genauso wie die palästinensische *Hamas* grundsätzlich ab. Während die *Hamas* in der Konfliktregion sowohl durch terroristische Gewaltakte als auch durch ihre karitative Arbeit Bekanntheit erlangte, ist sie in der Bundesrepublik bislang weder gewalttätig aufgetreten, noch verfügt sie über feste soziale Organisationsstrukturen. Die Aktivitäten des IBP im Bundesgebiet beschränken sich auf religiöse Veranstaltungen, die Teilnahme an Kundgebungen zum Nahost-Konflikt und Sammlungen von Spendengeldern. Die von *Hamas*-Anhängern in Deutschland ausgehende Gefahr ist nach Angaben des Verfassungsschutzes als gering einzustufen. Auch eine parallel zu der Entwicklung im Nahen Osten verlaufende Radikalisierung sei unter palästinensischen Zuwanderern nicht erkennbar.²⁶

Finanzielle Unterstützung erhielt die *Hamas* nach offiziellen Angaben von dem mittlerweile verbotenen Spendenverein *Al-Aqsa*. Der 1991 in Aachen gegründete Verein warb offiziell um Spenden für die Gesundheitsversorgung und die Unterstützung sozial Schwacher in den palästinensischen Gebieten. Am 5. August 2002 wurde er jedoch von Bundesinnenminister Schily auf Grundlage des neuen Vereinsrechts verboten, das Verbote von Ausländervereinen ermöglicht, die gewalttätige oder terroristische Vereinigungen im In- oder Ausland unterstützen. Während sich *Al-Aqsa* selbst als „Gemeinnützige Hilfsorganisation“ bezeichnete und nach eigenen Angaben ausschließlich soziale Projekte in den palästinensischen Gebieten förderte, sah das Bundesverwaltungsgericht es als erwiesen an, dass der Verein regelmäßig Spendengelder in erheblichem Umfang an *Hamas*-nahe Sozialeinrichtungen im Gazastreifen und im Westjordan-

land weitergeleitet hat. Da die *Hamas* nach Ansicht der Richter als „einheitliches Gebilde“ zu betrachten ist, habe *Al-Aqsa* zugleich deren Gewalttaten gegen israelische Staatsbürger unterstützt und somit gegen den Gedanken der Völkerverständigung verstoßen. Der in den Medien verlautbarte Vorwurf, der Verein habe direkt Gelder an die Hinterbliebenen von Selbstmordattentätern gezahlt, wurde von offizieller Seite jedoch nicht bestätigt.²⁷

Hizb ut-Tahrir al-Islami

Die 1953 in Jerusalem gegründete *Hizbut-Tahrir al-Islami* („Islamische Befreiungspartei“) wird von Beobachtern als derzeit effektivste islamistische Bewegung in einigen zentralasiatischen Ländern wie Usbekistan, Tadschikistan und Kirgisistan beschrieben, die keinen terroristischen Kampf gegen die herrschenden Regime führt, sondern vielmehr einen „Krieg der Flugblätter“. Die Mitgliederzahl der Organisation, der 2003 ein Betätigungsverbot erteilt wurde, wird bundesweit auf etwa 200 geschätzt und setzt sich vorwiegend aus Studierenden und Akademikern zusammen, die in Universitäten und Moscheen rekrutiert werden.²⁸

Aufgrund des auch in zentralasiatischen Staaten verhängten Betätigungsverbots gegen die *Hizb ut-Tahrir* sind alle Internetseiten der Bewegung, mit Ausnahme der pakistanischen, gesperrt, z.T. jedoch über ein Onlinearchiv weiterhin einsehbar. Auf ihrer deutschsprachigen Seite bezeichnet sich die Organisation selbst als „politische Partei, deren Ideologie der Islam ist“ sowie als „Partei zur Wiedereinführung des Kalifats“. Auf der pakistanischen Seite wird zudem die Absicht hervorgehoben, die derzeitigen „korrupten“ Gesellschaften durch islamische zu ersetzen und einen Kalifatsstaat zu errichten, in dem sämtliche Lebensbereiche gemäß

islamischen Rechtsnormen organisiert sind.²⁹ Uwe Halbach vom Institut für Internationale Politik und Sicherheit beschreibt die *Hizb ut-Tahrir* als eine auch in der Bundesrepublik „propagandistisch äußerst wirksame Bewegung“, die bis zu ihrem Betätigungsverbot ihre islamistische Lehre in der Zeitschrift „Explizit“ sowie auf Flugblättern publizierte. Bekannt wurde die Organisation in Deutschland insbesondere durch die Berichterstattung über eine von ihr organisierte Veranstaltung an der Technischen Universität Berlin im Oktober 2002, auf der unter Anwesenheit von NPD-Funktionären antijüdische, antiisraelische sowie antiamerikanische Parolen verbreitet wurden.³⁰

Infolge dieser Veranstaltung wurde der *Hizb ut-Tahrir* im Januar 2003 ein Betätigungsverbot erteilt. Als Begründung führte das Bundesinnenministerium an, dass sich die Organisation gegen den Gedanken der Völkerverständigung richte, „Gewaltanwendung als Mittel zur Durchsetzung politischer Belange“ befürworte und eine „derartige Gewaltanwendung“ hervorrufe. Der Verfassungsschutz bezeichnet die Bewegung in aktuellen Publikationen als antidemokratisch sowie als „anschauliches Beispiel für den ... antisemitisch unterfütterten Antizionismus islamistischer Organisationen“. Zwar steht die *Hizb ut-Tahrir* nicht in unmittelbarer Verbindung zu terroristischen Strukturen, Beobachter werfen ihr jedoch vor, als Wegbereiter für gewaltorientierte islamistische Bewegungen zu dienen. Obgleich die Organisation 2004 nach Angaben des Verfassungsschutzes nicht mehr öffentlich in Erscheinung getreten ist, wird befürchtet, dass auch das Verbot die Handlungsfähigkeit der Gruppierung nicht einschränken wird, sondern vielmehr zu einem erhöhten Maß an Konspiration bei der Mitgliederanwerbung und der Durchführung von Aktivitäten führen könnte.³¹

Hizb Allah

Während alle bereits angeführten islamistischen Gruppierungen dem sunnitischen Islam zuzurechnen sind, sind in Deutschland auch Islamisten aus dem schiitischen Spektrum vertreten. Als bedeutendste schiitische islamistische Gruppierung gilt die *Hizb Allah* („Partei Gottes“) deren Mitgliederzahl bundesweit auf 850 geschätzt wird. Die 1982 im Libanon gegründete Organisation steht unter dem politischen Einfluss der Islamischen Republik Iran, von der sie auch finanziell unterstützt wird. Ähnlich wie die *Hamas* erkennt die libanesische *Hizb Allah* das Existenzrecht eines israelischen Staates nicht an. Neben dem militärischen Kampf gegen Israel hat sie sich insbesondere die Re-Islamisierung der eigenen Bevölkerung auf die Fahnen geschrieben, welche sie durch ihre umfangreiche karitative Arbeit vorantreibt.³²

Die Aktivitäten der *Hizb Allah*-Anhänger in Deutschland beschränken sich im Wesentlichen auf die Teilnahme an religiösen Veranstaltungen und Spendensammlungen. Anders als in ihrem Ursprungsland lehnt die Organisation die Anwendung von Gewalt in der Bundesrepublik strikt ab. Die hier lebenden Mitglieder sind sowohl von der libanesischen *Hizb Allah*-Führung als auch vom früheren iranischen Staatspräsidenten Rafsandschani aufgefordert worden, keine Gewalt anzuwenden. Die Organisation tritt zurückhaltend auf und agiert nicht offiziell unter dem Namen *Hizb Allah*, wenngleich auf Demonstrationen auch Fahnen mit dem Vereinslogo sowie Portraits des Generalsekretärs Hassan Nasrallah mitgeführt werden. Nach Einschätzung des Verfassungsschutzes zeigten die Mitglieder in Deutschland in den vergangenen Jahren jedoch geringes Interesse an der aktiven Mitarbeit in der Organisation.³³

Iranische Islamisten

Islamisches Zentrum Hamburg

Als bedeutendste schiitische Einrichtung iranischer Prägung in Deutschland gilt das *Islamische Zentrum Hamburg* (IZH), dessen direkte Beziehungen zur revolutionären islamistischen Bewegung im Iran unumstritten sind. Seit seiner Gründung durch iranische Kaufleute und Akademiker im Jahr 1966 pflegt das von Beobachtern als äußerst konservativ eingestufte Zentrum enge Kontakte zu prominenten iranischen Geistlichen. Der jeweilige Vorsitzende des IZH, der gleichzeitig das Amt des Imams in der dem Zentrum angeschlossenen *Imam-Ali-Moschee* innehat, wird direkt aus dem Iran eingesetzt. Zu den bislang prominentesten Vorsitzenden zählen der ehemalige Staatspräsident Mohammad Khatami (1978-80) sowie der frühere Vorsitzende der Islamisch-Republikanischen Partei Mohammad Beheshti (1965-70). Der Einzugsbereich des Zentrums umfasst nicht nur die im Raum Hamburg lebenden Iraner und Zwölferschiiten, sondern erstreckt sich über das gesamte Bundesgebiet. Weitere Einrichtungen in Berlin, Frankfurt am Main und München sind dem IZH angeschlossen.³⁴

Zu seinen Hauptaufgaben zählt das Zentrum den Ausbau eines konstruktiven Dialogs mit anderen religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Gruppen in Deutschland und Europa. Zu diesem Zweck werden Vorträge und Seminare sowie Tage der Offenen Tür und Besuchsprogramme für Schüler, Studenten und Kirchengemeinden organisiert. Auf seiner Internetseite weist das IZH zudem auf seine langjährige Teilnahme an interreligiösen Begegnungen und Kirchentagen hin. Die hauseigene Faltblattserie „Muslime im Dialog“ soll neben den vorrangig

an Muslime gerichteten Zeitschriften „Al-Fadschr – Die Morgendämmerung“ und „Salam Kinder“ ebenfalls zur Information von Nichtmuslimen beitragen. Auch der „innermuslimische Dialog“ liegt der Gemeinde der *Imam-Ali-Moschee*, die sich nach eigenen Angaben aus Schiiten und Sunniten aus aller Welt zusammensetzt, am Herzen und wird als „Ausdruck der Glaubenseinheit“ hervorgehoben. Neben den Freitagspredigten, die auf Persisch, Arabisch und Deutsch gehalten werden und im Internet nachlesbar sind, finden in der Gemeinde islamische Feste, Eheschließungen und Trauerfeiern sowie Islamunterricht für Kinder statt. Für neu Konvertierte werden außerdem Arabischkurse und seelsorgerliche Betreuung angeboten.³⁵

Die Anwendung von Gewalt lehnt das IZH entschieden ab. In Reaktion auf die jüngsten Terroranschläge in London erließ der derzeitige Leiter Ayatollah Ghaemmaghami eigens eine Fatwa, in der er die Attentate scharf verurteilte. Wenngleich die Organisation auch vom Verfassungsschutz nicht als gewaltbereit eingestuft wird, macht ihm dieser die Verbreitung islamistischen Gedankenguts iranischer Prägung zum Vorwurf und bezeichnet das IZH als „eines der aktivsten Propagandazentren und eine hochrangige Verbindungsstelle zum obersten geistlichen Revolutionsführer des Iran, Ayatollah Khamenei“ in Europa.³⁶

Auch wenn so mancher Autor zu dem Schluss kommt, Islamisten in Deutschland

hätten unter dem Deckmantel der Dialogbereitschaft ein „islamistisches Spinnennetz“ gesponnen und sich „wie eine Krake“ ausgebreitet, darf nicht aus dem Blick geraten, dass über 99 Prozent der hier lebenden Muslime nicht der islamistischen Szene angehören.³⁷ Da auch die übrigen ein Prozent keinen monolithischen Block bilden, sondern heterogenen islamistischen Bewegungen angehören, stellt sich die Frage, wie Staat und Gesellschaft zukünftig mit diesen Organisationen umgehen sollten. Neben fundiertem Wissen über die Gruppierungen ist allem voran die Einsicht unabdingbar, dass es sich bei den meisten dieser Bewegungen nicht – wie der Verfassungsschutz vorgibt – um „Ausländerorganisationen“ handelt. Viele Anhänger islamistischer Gruppierungen wurden bereits in Deutschland geboren, sozialisiert und ausgebildet. Die Lösung des Problems kann deshalb nicht die medienwirksame Abschiebung sogenannter „Hassprediger“ und die Durchsuchung mutmaßlich islamistischer Moscheevereine sein. Vielmehr muss überdacht werden, inwieweit – neben der staatlichen Absicherung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung – ein verstärkter zivilgesellschaftlicher Dialog dazu beitragen kann, die Integrationsbemühungen vieler als islamistisch eingestuften Organisationen zu fördern und somit dem Abdriften junger in Deutschland lebender Muslime in extremistische Bewegungen entgegenzuwirken.

Anmerkungen

¹ Zum Begriff „Islamismus“ vgl. den umfassenden Artikel von Johannes Kandel „Herausforderung Islamismus“ im MD 8/2005. Die unterschiedlichen Facetten islamistischer Bewegungen werden in der vom nordrhein-westfälischen Landesamt für Verfassungsschutz herausgegebenen Broschüre „Islamismus – Instrumentalisierung der Religion für politische Zwecke“ differenziert dargestellt.

² Bei den im Folgenden dargestellten Gruppierungen handelt es sich um in Vereinen oder Verbänden organisierte Bewegungen. Transnational agierende islamistische Terroristen, sogenannte „Jihadisten“, die in Deutschland nach Angaben des Verfassungsschutzes lediglich durch Einzelpersonen vertreten werden, sind daher nicht Teil dieser Ausführung.

- ³ Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2004, 213.
- ⁴ Ebd., Innenministerium des Landes NRW, Islamismus, Düsseldorf o.J., 50. Ursula Spuler-Stegemann, Muslime in Deutschland, Freiburg 2002, 112, Faruk Sen/Hayrettin Aydin, Islam in Deutschland, München 2002, 53, Thomas Lemmen, Muslimische Spitzenorganisationen in Deutschland, Altenberge 1999, 28, und ders., Muslime in Deutschland, Baden-Baden 2001, 76.
- ⁵ Ders., Türkisch-Islamische Organisationen in Deutschland, Altenberge 1998, 33, und Sen/Aydin, Islam in Deutschland, 54.
- ⁶ Die Islamischen Föderationen räumen zwar persönliche Querverbindungen zur IGMG ein, setzen sich aber nachweislich nicht ausschließlich aus IGMG-Vereinen zusammen. Außerst unübersichtliche Verbandsstrukturen und die Tatsache, dass der Sitz der Föderationen mit dem der IGMG-Moschee in der jeweiligen Landeshauptstadt identisch ist, lassen jedoch an der Eigenständigkeit zweifeln. Lemmen, Muslime in Deutschland, 74ff.
- ⁷ Ebd., 113f, und ders., Muslimische Spitzenorganisationen in Deutschland, 28f und 33.
- ⁸ Vgl. <http://www.igmg.de>, Senatsverwaltung für Inneres Berlin, Verfassungsschutzbericht 2004, 146, Sen/Aydin, Islam in Deutschland, 54f, Lemmen, Muslime in Deutschland, 76 und 82.
- ⁹ Entgegen der grundsätzlichen Ablehnung jeglicher Gewaltanwendung hat in einem Fall ein Prediger der IGMG in der Berliner *Mevlana-Moschee* die Gewalt im Irak und in Nahost religiös legitimiert und wurde daraufhin im Dezember 2004 ausgewiesen. Senatsverwaltung für Inneres Berlin, Verfassungsschutzbericht 2004, 146f.
- ¹⁰ Bundesamt für Verfassungsschutz, Extremismus in Deutschland, Köln 2004, 15, Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2004, 213ff, Senatsverwaltung für Inneres Berlin, Verfassungsschutzbericht 2004, 143, Sen/Aydin, Islam in Deutschland, 55f, Thomas Lemmen, Türkisch-Islamische Organisationen in Deutschland. Eine Handreichung, Altenberge 1998, 33f, und ders., Muslime in Deutschland, 76ff.
- ¹¹ Pressemitteilungen der IGMG vom 27.3.2004 und 18.8.2005 (einsehbar unter <http://www.igmg.de>), Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2004, 213, Senatsverwaltung für Inneres Berlin, Verfassungsschutzbericht 2004, 142f.
- ¹² Ebd., 140ff und 186, und Innenministerium des Landes NRW, Islamismus, 60.
- ¹³ Schiffauer in: Senatsverwaltung für Inneres Berlin, Islamismus, 2005, 91f, 96f, und ders., Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs – ein Lehrstück zum verwickelten Zusammenhang von Migration, Religion und sozialer Interaktion, in: Migrationsreport 2004. Fakten – Analysen – Perspektiven. Für den Rat für Migration hg. von Klaus J. Bade/Michael Bommes/Rainer Münz, Frankfurt a. M./New York 2004, 67 ff.
- ¹⁴ Sen/Aydin, Islam in Deutschland, 54 und 66ff, Innenministerium des Landes NRW, Islamismus, 17 und 61ff, Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2004, 211, und Lemmen, Muslime in Deutschland, 93.
- ¹⁵ Lemmen, Muslime in Deutschland, 92, ders., Türkisch-Islamische Organisationen in Deutschland, 35, und Sen/Aydin, Islam in Deutschland, 66.
- ¹⁶ Die zunehmende Radikalisierung ging mit einer veränderten Anhängerschaft einher. Während die Organisation in den 80er Jahren noch von Arbeitsmigranten ländlicher Herkunft dominiert wurde, gaben ab Mitte der 90er Jahre jüngere Migranten der zweiten Generation den Ton an, unter ihnen zahlreiche an deutschen Universitäten ausgebildete Akademiker. Werner Schiffauer, Die Gottesmänner, Frankfurt a.M. 2000, 12.
- ¹⁷ Ebd., 11 und 335f, Lemmen, Türkisch-Islamische Organisationen in Deutschland, 35, ders., Muslime in Deutschland, 93f, Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2004, 211ff, und Sen/Aydin, Islam in Deutschland, 67.
- ¹⁸ Sen/Aydin, Islam in Deutschland, 68 und 89, Schiffauer, Die Gottesmänner, 11f und 337.
- ¹⁹ Senatsverwaltung für Inneres Berlin, Verfassungsschutzbericht 2004, 112.
- ²⁰ Auch die algerische *Front Islamique du Salut* (FIS) und deren Untergruppen *Groupe Islamique Armé* (GIA) und *Groupe salafiste pour la Prédication et le Combat* (GSPC) sind Abspaltungen von der Muslimbruderschaft. In Deutschland verfügen sie insgesamt über etwa 350 Mitglieder, die nach Angaben des Verfassungsschutzes „weitgehend inaktiv“ sind. Ihre Aktivitäten beschränken sich demnach auf gelegentliche Publikationen und Geldsammlungen in Moscheen zur finanziellen Unterstützung der FIS in Algerien. Vgl. Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2004, 203, und Innenministerium des Landes NRW, Islamismus, 31ff.
- ²¹ Senatsverwaltung für Inneres Berlin, Verfassungsschutzbericht 2004, 28ff, Bundesamt für Verfassungsschutz, Extremismus in Deutschland, 15, Peter Heine, Halbmond über deutschen Dächern, München, Leipzig 1997, 130, und Lemmen, Muslime in Deutschland, 100ff.
- ²² Als Gründer des IZM gilt Said Ramadan, langjähriger Privatsekretär des Gründers der *Muslimbruderschaft*, Hassan al-Banna, und Vater von Tariq Ramadan, einem v.a. unter jungen in Europa lebenden Muslimen populären Gelehrten und Enkelsohn al-Bannas.
- ²³ Lemmen, Muslime in Deutschland, 100ff, ders., Muslimische Spitzenorganisationen in Deutschland, 44, Heine, Halbmond über deutschen Dächern, 130, Bundesministerium des Innern, Verfassungsschutzbericht 2004, 204, Innenministerium des Landes NRW, Islamismus, 15 und 31.
- ²⁴ Vgl. <http://www.i-g-d.com>, Spuler-Stegemann, Muslime in Deutschland, 115, und Heine, Halbmond über deutschen Dächern, 131. Die der IGD ange-

- gliederte *Muslim Studenten Vereinigung in Deutschland e.V.* ist zudem als Dachverband von etwa 35 Studentengruppen tätig und fördert u.a. die Einrichtung von Gebetsräumen in Hochschulen. Lemmen, *Muslime in Deutschland*, 100f.
- ²⁵ Heine, *Halbmond über deutschen Dächern*, 130f.
- ²⁶ Senatsverwaltung für Inneres Berlin, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 135 und 244f, Spuler-Stegemann, *Muslime in Deutschland*, 62, Bundesamt für Verfassungsschutz, *Extremismus in Deutschland*, 14, Innenministerium des Landes NRW, *Islamismus*, 43, und Bundesministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 185 und 207.
- ²⁷ Bundesministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 2004*, und Innenministerium des Landes NRW, *Islamismus*, 43.
- ²⁸ Bundesministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 209, Spuler-Stegemann, *Muslime in Deutschland*, 64, und http://www.tagesthemen.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID1447170_REF2_NAV,00.html.
- ²⁹ Vgl. <http://www.khilafah.com.pk> und <http://web.archive.org/web/20040622162640/www.hizb-ut-tahrir.org/deutsch>.
- ³⁰ Vgl. http://www.tagesthemen.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID1447170_REF2_NAV,00.html, und Senatsverwaltung für Inneres Berlin, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 112.

- ³¹ Vgl. http://www.tagesthemen.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID1447170_REF2_NAV,00.html, vgl. http://www.documentarchiv.de/brd/2003/verbot_hizb-ut-tahrir.html, Bundesamt für Verfassungsschutz, *Extremismus in Deutschland*, 14, und Bundesministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 209f.
- ³² Bundesministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 208.
- ³³ Ebd., 185 und 208, Innenministerium des Landes NRW, *Islamismus*, 46f, und Senatsverwaltung für Inneres Berlin, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 241.
- ³⁴ Vgl. <http://www.izhamburg.de>, Lemmen, *Muslimische Spitzenorganisationen in Deutschland*, 43, und Bundesministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 242.
- ³⁵ Vgl. <http://www.izhamburg.de/freitagsansprachen/Freitag.htm> und Spuler-Stegemann, *Muslime in Deutschland*, 120.
- ³⁶ Bundesministerium des Innern, *Verfassungsschutzbericht 2004*, 242, und <http://www.izhamburg.de>.
- ³⁷ Udo Ulfkotte, *Der Krieg in unseren Städten. Wie radikale Islamisten Deutschland unterwandern*, Frankfurt a.M. 2003, 14 und 62. Vgl. hierzu auch Bassam Tibi, *Der Islam in Deutschland. Muslime in Deutschland*, Stuttgart/München 2001, 215f und 327, sowie Spuler-Stegemann, *Muslime in Deutschland*, 52ff.

Lutz Lemhöfer, Frankfurt a. M.

Plastikblume im Garten Gottes

Die Christlich-Essenische Kirche

Der in den Medien mittlerweile konstatierte Boom neuer oder vermeintlich neuer Religiosität bringt neben ernsthaften spirituellen Suchbewegungen auch manche Merkwürdigkeit hervor. Zu diesen Merkwürdigkeiten zählt eine Kirche, die jetzt gelegentlich durch die Gazetten geistert und unlängst die Besucher des Kölner Weltjugendtages mit fröhlichen Frauen im katholischen Priestergewand überraschte: die „Christlich-Essenische Kirche“, im Folgenden kurz CEK genannt.

Nach der Selbstdarstellung im Internet (www.cek-int.org/de) wurde die CEK in Deutschland 1971 „auf der Basis des Ur-

christentums“ gegründet. Weder wird ein Gründer genannt noch das Datum einer Gründungsversammlung oder ähnliches. Man bezeichnet sich als „überkonfessionell“ und akzeptiert „alle Glaubensrichtungen als zu uns gehörig“. Weder die Zuordnung zu einer konkreten christlichen Konfession ist erkennbar noch die Herkunft der Gründer aus einer benennbaren konfessionellen Tradition. Von den im Namen genannten Essenern heißt es an anderer Stelle, sie hätten Verbindung zu den Engeln gehabt, geistiges Heilen praktiziert und mit Tieren und Pflanzen zusammengearbeitet. Das klingt weniger nach

den historischen Essenern als nach der in esoterischen Zirkeln nicht ungewöhnlichen Spiritualisierung der Natur. „Kommunikation mit den Engeln als Lebenshilfe“ zählt denn auch zum ausdrücklich genannten seelsorglichen Angebot. Es werden Gottesdienste gefeiert, die sich ausweislich der Bilder im Internet (Altartisch, Messbuch, Kelch, liturgische Gewänder) an die katholische Messe anlehnen. In diesen Feiern, die „Gleichdenkenden aller Religionen“ offen stehen, soll die Liebe Gottes „in Form von lichtvoller Energie in Brot und Wein (alkoholfrei)“ einfließen und dann geteilt werden. Segen und Handauflegen sollen dem „Heilen von Körper, Seele und Geist“ dienen. Heilung soll auch ein spezielles Heilwasser bringen, das an der „Gnadenstätte“ Burg Raiffershardt im rheinischen Windeck-Werfen aus einem eigens gebohrten Brunnen fließt. Mehreren Menschen sei auf Burg Raiffershardt die Gottesmutter erschienen und habe auf dieses Heilwasser aufmerksam gemacht. Namentlich genannt werden die vorgeblichen Visionäre allerdings nicht.

Ein Bekenntnis und viele Ämter

Die CEK betrachtet das Johannes-Evangelium als ihre heilige Schrift, allerdings nicht in der in allen christlichen Konfessionen gültigen Fassung. Vielmehr habe das Oberhaupt der Kirche, der Großerbischof und Primash (sic) Pax Immanuel II. dieses Evangelium „nach Quellen altaramäischer und altgriechischer Schriften sowie apokrypher Texte“ neu geschrieben und um Fehlendes ergänzt. So werden zum Beispiel mehrfach die (im Urtext nicht vorkommenden) Essener eingeführt. Auf dieser Grundlage ergibt sich ein eigenes Bekenntnis jenseits der altkirchlichen Bekenntnisse: „Unser Vater ist Gott, unsere Mutter die Erde, Jesus der Christus, Maria die Königin der Engel, die Engel unsere Schwestern und

Brüder.“ Die CEK kennt zwei Arten von Taufe, die dem Anschein nach aufeinander aufbauen: Die „Taufe mit heiligem Wasser“ sei ein Reinigungsritual, die „Taufe mit dem Heiligen Geist“ sei vergleichbar mit der Einweihung bei den Katharern und sei „hilfreich bei unseren irdischen Lernprozessen“ und stelle „eine Harmonie in diesen und in uns“ her. Eine Aufnahme in die Gemeinschaft sei damit nicht verbunden.

Oberhaupt der CEK ist der „Großerbischof und Primash Seine Heiligkeit Pax Immanuel II“. Auf der deutschsprachigen Homepage wird er zwar im Bild gezeigt, nicht aber mit bürgerlichem Namen genannt. Letzterer taucht lediglich auf der ungarischen Homepage auf: Eckard Strohm (zur Person später mehr). Eigenen Angaben zufolge verfügt die CEK über Landeskirchen in Deutschland, Ungarn, der Slowakei, Spanien und der Schweiz. Der deutschen „Bischöfskonferenz“ gehören dreizehn (sowohl männliche wie weibliche) Mitglieder an, darunter fünf Erzbischöfe, ein Bischof, drei Titularbischöfe, zwei Äbtissinnen und zwei Priester. Vierzig (nebenamtliche) Priesterinnen und Priester zählt die Homepage mit Adresse auf. Offen bleibt die Zahl der Schäfchen, die sich geistlicher Betreuung durch diese Bischöfe und Priester erfreuen. Die Ausbildung zur Priesterin oder zum Priester findet in drei „Modulen“ statt, bei denen es sich offenbar um drei einwöchige Kurse handelt. Mit „Praxiszeiten“ dazwischen erstreckt sich die Ausbildung über ca. ein Jahr. Ein theologisches Studium wird weder gefordert noch vorausgesetzt. Bilder auf der Homepage zeigen als äußeres Merkmal der Priesterschaft die liturgische Kleidung im Gottesdienst bzw. das Kollar im Alltag. Im strahlend weißen päpstlichen Outfit präsentiert sich dort der mutmaßliche Gründer der CEK, Eckard Strohm. Der „Primash“ scheint ein spirituelles Multitalent zu sein. Im Klappentext eines seiner

Bücher wird er als „Medium, Geisteiler und Seminarleiter“ vorgestellt sowie als „Reiki-Großmeister“; er trage den Ehrentitel „Magus“, das heiße „Eingeweihter“. Nach Zeitungsberichten aus dem Jahr 1999 wurde gegen Strohm alias „Wunderheiler Magus“ ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren wegen Betruges und Verstoßes gegen das Arzneimittelgesetz eingeleitet; dessen Ausgang ist nicht bekannt. In diesem Zusammenhang wurde Strohm vom damaligen Weltanschauungsbeauftragten der Erzdiözese Köln als „Scharlatan“ bezeichnet; am 15. Juli 2002 veröffentlichte das Amtsblatt der Erzdiözese Köln eine Warnung vor Strohm bereits mit Bezug auf die hier erstmals genannte „Christlich-Essenische Kirche“.

Überschneidung mit Reiki-Schule

Eine Reihe von Namen aus dem Kreis der Priester und Priesterinnen der CEK taucht auch auf einer anderen website (www.es-senia.net) auf, dort werden sie als Reiki-Meister und -Meisterinnen aufgeführt. Die Seite steht für ein „Essenisches Schulungs- und Handelszentrum GmbH“ in Erfurt. Hier können esoterische Bücher, u.a. von Eckard Strohm, erworben werden wie z. B. die „Engel von Atlantis“ oder das „Meisterwissen von Atlantis“. Auch Schutzamulette stehen zum Verkauf oder Engelweihrauch „nach original essenischer Rezeptur“. Es werden aber auch Behandlungen und Seminare der „Reiki Association International“ (R.A.I.) angeboten, die wiederum von Eckard Strohm 1990 gegründet wurde und als deren Sitz wieder Burg Raiffershardt in Windeck genannt wird; zugleich die „Gnadenstätte“ der CEK. Die R.A.I. pflegt „energetische Heilmethoden“ abseits der großen Verbände, in denen Reiki, eine aus Japan stammende Form der Geistheilung, sonst organisiert ist. Sie ist in der esoterischen Zunft umstritten; von den

größeren Verbänden wurde der R.A.I. und Eckard Strohm Ausbildung zu Dumpingpreisen vorgeworfen. Eben auf der Liste dieses ALDI unter den Reikianbietern tauchen viele Namen aus der Priesterschaft der CEK auf.

Fazit

Bei der „Christlich-Essenischen Kirche“ handelt es sich allem Anschein nach um ein Kunstprodukt, das keiner christlichen Konfession gleichzusetzen oder zuzuordnen ist. Im Wesentlichen handelt es sich wohl um Anhänger/-innen und Mitarbeiter/-innen eines Mannes, der bisher als dubioser Anbieter esoterischer Lebenshilfe in Erscheinung getreten und dabei anscheinend auch mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist. Gesucht werden offenbar die äußeren Insignien einer christlichen Kirche in starker Annäherung an katholische Formen und Symbole. Auffallend ist die reichliche Vergabe hoher kirchlicher Titel, die offenbar auch mit feierlichen Weihehandlungen einhergeht. Denkbar ist, dass auch die Titelvergaben und Weihehandlungen Teil des Geschäftsbetriebs von Eckard Strohm sind. Immerhin wird die CEK an ihrem „Firmensitz“ Erfurt außer mit einer Postfachadresse noch beim Amtsgericht mit einer Handelsregisternummer und beim Finanzamt mit einer Steuernummer geführt. Zu der vorher schon praktizierten esoterischen Lebenshilfe käme damit ein neues Angebot hinzu: eine vermeintliche spirituelle Alternative für Menschen, die sich im herkömmlich verfassten Christentum nicht zu Hause fühlen, christlichen Traditionen aber näher stehen als etwa fernöstlichen Religionen. Dass aber ausgerechnet die „Christlich-Essenische Kirche“ ernsthafte religiöse Substanz zu bieten hätte, ist aufgrund ihrer diffusen Lehraussagen und wegen ihrer Vorgeschichte nicht zu vermuten.

INFORMATIONEN

TRANSCENDENTALE MEDITATION

Maharishi: Weltfrieden in Genf. (Letzter Bericht: 10/2005, 392) In einer Konferenzserie vom 27. November bis 4. Dezember 2005 etablierte die Maharishi-Bewegung den „Internationalen Regierungssitz des Globalen Landes des Weltfriedens“ in Genf. Die Konferenzen trugen den Titel „Feier der Morgendämmerung eines neuen Schicksals der gesamten Menschheit“ und waren den Einweihungen u.a. folgender Einrichtungen gewidmet: Maharishi Universität des Weltfriedens und ihrer Zweige in jedem Land, Maharishi Vedische Universität für Medizin, Programme zur Beseitigung der Armut, zur Entwicklung höherer Bewusstseinszustände, des Wiederaufbaus von glückbringenden Häusern nach alter vedischer Architektur sowie der Friedensregierung mit internationalem Sitz in Genf und dem entsprechenden globalen Parlament. Laut einer Meldung der „Deutschen Nachrichten Agentur“ (vermutlich eine Maharishi-Aktivität) haben diverse Wissenschaftler, die physisch anwesend waren oder über Videoverbindung zugeschaltet wurden, erörtert, „wie bei der Maharishi Universität des Weltfriedens ‚Allumfassendes Wissen‘ in den Bereichen der Bildung, Gesundheit, Architektur, Landwirtschaft, Politik, Wirtschaft, Kommunikation, Ingenieurwesen etc. Anwendung findet, um einen vollkommenen Menschen heranzubilden, der in seinem privaten oder beruflichen Leben keine Fehler machen wird“. Die Einweihungsreihe stand unter der Schirmherrschaft „Seiner Majestät Maharaja Nader Raams“, des Regenten des Globalen Landes des Weltfriedens, der zugleich der „bedeutendste Wissenschaftler unserer Zeit“ sei, anwe-

send waren zahlreiche „gekrönte Häupter“ des Globalen Landes des Weltfriedens, d.h. die Rajas der Schweiz (Felix Kägi), Englands, New Yorks und Chicagos. Im Zusammenhang dieser „Neueinweihungen“ scheinen auch die derzeitigen Aktivitäten der Maharishi-Organisation in Deutschland zu stehen, d.h. der Kauf von Grundstücken oder repräsentativen Bauten zur Benutzung als Maharishi-Friedenspaläste, die als Maharishi Universitäten bzw. Zentren für Transzendente Meditation und Ayurveda gestaltet werden sollen. Hierfür waren in einer Anzeige der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 30.6.2005 (vgl. MD 10/2005, 392) reiche Sponsoren zur Errichtung von „Maharishi-Friedenspalästen“ zu großzügigen Spenden aufgerufen worden.

Ulrich Dehn

STRUKTURVERTRIEBE

Qualität im Direktvertrieb. Zum Bundesverband Direktvertrieb gehören derzeit 33 Firmen, die ihre gemeinsame Verkaufsstrategie verbindet (www.bundesverband-direktvertrieb.de). Weiterhin eint sie das Bemühen, den zum Teil anröchigen Bereich des Heimverkaufs („Drückerkolonnen“) durch kundenorientierte Verhaltensstandards aufzuwerten. Nachdem im Herbst 2005 elf neue Unternehmen ihre Mitgliedschaft im Bundesverband beantragt hatten, wurde über die Hälfte der Anträge noch nicht entschieden, sechs wurden jedoch ohne Begründung abgelehnt (LR-International, NIKKEN, Forever Living Products, Herbalife, EVORA und Taihitian Noni International). Auch wenn die Gründe vielschichtig sein mögen – offenbar meint der Bundesverband es ernst mit seinem Anliegen, Qualitätsstandards setzen zu wollen.

Michael Utsch

„Realighting“ – eine esoterische Behandlungsmethode.

Die Methode „Realighting“ wurde von der Münchener Diplom-Psychologin Ingrid Hack (geb. 1947) entwickelt. In ihrem Buch „Davon will ich mich befreien! Alte Muster endlich los werden – Realighting“ (München 1998, 52004) beschreibt sie das Besondere ihrer Vorgehensweise. Es wird in Aussicht gestellt, „alte Programmierungen auf einzigartige und verblüffend wirksame Weise zu transformieren“. Diese Kurztherapie soll ermöglichen, „einschränkende Gewohnheiten und Verhaltensmuster sofort und dauerhaft in neue Lebensqualität umzuwandeln“.

Das Kunstwort „Realighting“ setzt sich nach Angaben ihrer Begründerin aus den einzelnen Bestandteilen der Methode zusammen: Die REALität, die ALchimie, LIGHT, das Licht, sowie ALIGHT, was Frau Hack mit aussteigen, sich niederlassen deutet.

Das Verfahren gliedert sich in zwei Teile. Im „therapeutischen Teil“, für den etwa 45 Minuten vorgesehen sind, wird zunächst die Entstehungsgeschichte von negativen Gefühls-, Verhaltens- und Denkreaktionen eines Klienten analysiert. Dadurch sollen die Entstehungszusammenhänge falscher Denk- und Glaubensmuster erkannt werden. Kern der Methode ist das nun folgende Imaginations-Ritual. Die in der Phantasie-reise gewonnenen Erkenntnisse sollen jetzt mit Hilfe „alchemistischer“ Überzeugungen ein für alle Mal verwandelt werden. In diesem 15-minütigen „Umwandlungsprozess“ soll ein negatives Denkmuster bildlich aus dem Körper genommen und zerstört werden („Nimm in deiner Vorstellung eine große Hand-Kaffeemühle und zerstöre die Buchstaben eines negativen Musters, z.B. s-i-c-h g-e-k-r-ä-n-k-t f-ü-h-l-e-n“). Das verbleibende Pulver soll „durch eine Visualisierung von heilendem Licht trans-

formiert werden und in die Erde der inneren Landschaft gesät werden, so dass etwas Neues entsteht“. Diese „Neue“ soll nun ein gänzlich anderes Grundgefühl vermitteln können, welches die alten Muster endgültig löscht. Durch die Anwendung solcher sog. alchemistischer Prinzipien könne mit dieser Selbstheilungsmethode „Niedereres“ ganz einfach in „Höheres“ umgewandelt werden. Danach, so lautet die Zusage, können alte Verhaltensmuster „nie mehr ausgelöst werden“.

Den entscheidenden Anstoß zu dieser Methode erhielt Hack durch den Hofman-Quadrinity-Prozess, einer umstrittenen, weil stark konfrontativen Psychotechnik. Dieses Vorgehen bezeichnet Hack als die Grundlage ihrer Methode, die sie „alchemistisch“ weiterentwickelt habe. Um den inneren Transformationsprozess zu unterstützen, empfiehlt Hack weitere esoterische Verfahren wie die Bach-Blütentherapie und die Reinkarnationstherapie.

Die Methode des „Realighting“ hat sich in den letzten Jahren durch die rege Vortrags- und Seminar-tätigkeit von Frau Hack sowie die Ausbildung zahlreicher Realighting®-Trainer in Deutschland bis in kirchliche Kreise hinein ausgebreitet. Einzelsitzungen können auch telefonisch durchgeführt werden, 60 Minuten für 80 Euro. In einem Tagesseminar können nach Angaben der Begründerin auch zwei Muster transformiert werden.

„Realighting“ ist ein typisches Beispiel des lebendigen Psychomarkts, weil es esoterische Glaubensüberzeugungen – hier die Alchimie – mit bewährten psychologischen Vorgehensweisen vermischt. Jedoch widerspricht diese Methode an zahlreichen Stellen dem psychologischen Wissensstand über seelische Störungen und ihrer wirksamen Heilbehandlung:

- Das Versprechen sofortiger und dauerhafter Heilung innerseelischer Konflikte ist fachlich nicht haltbar. Zwar sind durch

gruppendynamische Steuerungen und durch die Konzentration auf Visualisierungen kurzfristige Effekte zu erzielen. Es ist jedoch unmöglich, durch ein einziges Ritual Charakterstrukturen zu ändern und dauerhaft neue Lebensqualität herzustellen. Beobachtungen, nach denen zahlreiche Klienten den Realighting-Prozess öfter durchlaufen, belegen diese Tatsache und stehen im Widerspruch zu den in Aussicht gestellten Wirkungen.

- Der Kern dieser Methode beruht auf esoterisch-okkulten Vorstellungen, die mit einer fachlichen Vorgehensweise unvereinbar sind. So spielen in dieser „Alchimie der Seele“ Lichtstrahlen, Schutzgeister und dergleichen eine zentrale Rolle. Und im Vorwort ihres Buches bedankt sich Frau Hack für mediumistische „Durchsagen“ aus einer höheren Welt.

- Die Entstehungsgeschichte einer neurotischen Fehlentwicklung kann unter Umständen zutreffend analysiert werden, jedoch ist ihre „Löschung“ in einer magisch aufgeladenen Phantasiereise durch den Klienten selber nicht möglich. Diese naive Vorstellung widerspricht dem aktuellen Wissensstand über die Entstehung und Beseitigung psychischer Störungen.

- Die magisch aufgeladene Phantasiereise (z.B. „Pulverisierung negativer Muster“) kann bei labilen Menschen zu Irritationen und neuen Ängsten, unter ungünstigen Umständen zu einer Retraumatisierung führen.

- Als wichtigste Voraussetzungen für einen erfolgreichen Veränderungsprozess werden genannt: das eigene negative Muster erkennen, es treffend benennen und der feste Wille, es loszuwerden. Damit wird der Behandlungserfolg ausschließlich an die Willenskraft des Klienten geknüpft. Wenn der Erfolg ausbleibt, ist nicht die Methode gescheitert, sondern der Klient aufgrund seiner Willensschwäche.

Michael Utsch

FREIGEISTIGE BEWEGUNG

Freidenkerischer „Religions“-unterricht bald auch in Brandenburg. (Letzter Bericht: 11/2005, 424)

Am 15. Dezember 2005 hat der Humanistische Verband Deutschlands (HVD), eine freidenkerische Weltanschauungsgemeinschaft, vor dem Verfassungsgericht des Landes Brandenburg einen wichtigen Etappensieg errungen. Formal ging es um die Frage, ob das Brandenburgische Schulgesetz mit der Verfassung des Landes Brandenburg vereinbar ist. Der Streitpunkt betraf eine Textstelle, in der den Kirchen und Religionsgemeinschaften das Recht eingeräumt wird, Schülerinnen und Schüler „in allen Schulformen und Schulstufen in den Räumen der Schule in Übereinstimmung mit ihren Grundsätzen zu unterrichten“, also kirchlich verantworteten Religionsunterricht zu erteilen. Nicht aufgeführt sind an dieser Stelle im Brandenburger Schulgesetz Weltanschauungsgemeinschaften. Dem HVD als freidenkerischer Weltanschauungsgemeinschaft ist demzufolge die Erteilung von Werteunterricht an den Schulen dieses Bundeslandes nicht gestattet.

Das Brandenburger Verfassungsgericht hat nunmehr festgestellt, dass diese Regelung im Schulgesetz mit der Landesverfassung unvereinbar ist, da die einseitige Privilegierung der Kirchen und Religionsgemeinschaften gegen den Grundsatz der weltanschaulich-religiösen Neutralität des Staates verstößt. Damit wird, nach einer Übergangsfrist von einem Jahr, auch Weltanschauungsgemeinschaften das Recht zugesprochen, im Bundesland Brandenburg Schülerinnen und Schüler aller Schulformen und Schulstufen in der Schule zu unterrichten. Auf diese Weise ist der Weg für einen freidenkerischen Werteunterricht – üblicherweise „Lebenskunde“ genannt – frei.

Das Urteil hat weitreichende Bedeutung und sollte auf verschiedenen Ebenen inter-

pretiert werden. Zuerst einmal ist damit die Privilegierung des kirchlichen Religionsunterrichts in Frage gestellt. Das mag man begrüßen oder bedauern, die Entscheidung der Verfassungsrichter trägt hierin der Pflicht des Staates zu weltanschaulicher Neutralität Rechnung und ist damit sachgemäß. Die besondere Stellung des Religionsunterrichtes stand nicht zur Disposition, solange die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung diesen Kirchen angehörte. Aus kirchlicher Sicht war und ist der Religionsunterricht ein gewünschter und notwendiger Bildungsbestandteil, der das kulturelle Selbstverständnis mit konstituiert. Inzwischen aber gehören im Land Brandenburg ca. 70 Prozent der Einwohner keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft mehr an. Dennoch sind all diese Menschen weltanschaulich nicht so leicht zu verorten, wie der HVD glauben machen will. Selbst wenn die meisten als irgendwie „unkirchlich“ eingestuft werden müssen, sind sie deshalb noch nicht zwingend atheistisch. Und genau hier liegt die eigentliche Untiefe des Potsdamer Urteils: Während sich die Plausibilität des kirchlichen Religionsunterrichts u.a. aus der Zugehörigkeit der meisten Religionschüler zu einer der beiden großen Volkskirchen und aus deren historischer Bedeutsamkeit für unser Gemeinwesen ableiten ließ, kann in Bezug auf den HVD nichts Vergleichbares in Geltung gebracht werden. Die Frage ist also, mit welcher Legitimation ein Verein wie der Humanistische Verband Berlin-Brandenburg e.V. mit wenigen hundert Mitgliedern zum Anwalt der diffus Konfessionslosen avancieren kann. Wie viele Mitglieder muss eine Weltanschauungsgemeinschaft haben, um Religionsunterricht anbieten zu können? Vierhundert? Zweihundert? Reichen einige Dutzend? Werden in absehbarer Zukunft auch neuheidnische Zirkel, Hexen und Satanisten sich als Weltanschauungs-

gemeinschaft organisieren und ihren speziellen „Werteunterricht“ anbieten? Hat alles weltanschaulichen Rang, was sich weltanschaulich festlegt? Gilt das Privileg des Werteunterrichts auch bald für rechte Weltanschauungsgemeinschaften?

Für den HVD ist das Brandenburger Urteil ein weiterer Etappensieg. Als nächstes wird man versuchen, freidenkerischen Weltanschauungsunterricht auch in Nordrhein-Westfalen, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern einzuführen. Und natürlich in anderen ostdeutschen Bundesländern. Die in dem Potsdamer Urteil erfolgte Gleichsetzung von Religions- und Weltanschauungsgemeinschaft dürfte noch weiteren Vorhaben neuen Auftrieb geben: Schon länger wünscht der HVD analog zur kirchlichen Seelsorge ein weltliches Beratungsangebot in der Bundeswehr. Bisher hat das zuständige Bundesministerium ein solches Ansinnen zurückgewiesen. Jetzt aber wird sich der HVD ermutigt fühlen, seinen Anspruch bis vor das Bundesverfassungsgericht zu bringen. Das könnte dauern. Aber das tut nichts zur Sache. Man war schließlich angetreten, den Kirchen Konkurrenz zu machen – und ist erneut einen Schritt weiter.

Die Anhänger des kirchlichen Religionsunterrichts tun gut daran, dem Potsdamer Urteil auch etwas Positives abzugewinnen: Denn wie immer im Leben werden die Schüler „mit den Füßen abstimmen“. Wo der Unterricht erfrischend und lebensnah ist, da werden sie gern bleiben. In Berlin erreicht die freidenkerische Lebenskunde etwa 40.000 Schüler und Schülerinnen. Man hört von recht unterschiedlichen Erfahrungen, wie beim Religionsunterricht auch. Da hilft nur: Den Religionsunterricht so attraktiv gestalten, dass die Schüler gern kommen. Und nicht zuletzt: zu vermitteln, dass Christsein nichts ist, was man verstecken müsste – ganz im Gegenteil!

Andreas Fincke

Ökumene der Konservativen? Die in Siegburg herausgegebene Monatszeitschrift „Theologisches“ stellt im katholischen Blätterwald das Sprachrohr der entschiedensten Konservativen dar; im kirchlichen Alltagsjargon könnte man – analog zu „evangelikal“ – von den „Katholikalern“ sprechen. Es nimmt nicht wunder, dass hier des öfteren die vermeintliche „Protestantisierung“ der katholischen Kirche beklagt wird und Wünsche nach ökumenischen Schritten wie der eucharistischen Gastfreundschaft noch schroffer zurückgewiesen werden als dies aus Rom ohnehin geschieht. Um so überraschender klingt das Lob, das im Dezemberheft 2005 einem Flügel des Protestantismus zuteil wird, der selbst einer engen Ökumene eher argwöhnisch gegenübersteht. Ausdrücklich wird dort empfohlen, „den Kontakt zu den bibel- und bekenntnistreuen evangelischen Christen zu suchen“, die sich in der Evangelischen Allianz Deutschland, der Konferenz Bekennender Gemeinschaften oder der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ zusammengeschlossen haben.

Zwar seien die Fronten klar: im Kirchenverständnis gebe es unüberbrückbare Gegensätze. Aber gelobt wird die „im Gegensatz zum ‚offiziellen‘ deutschen Protestantismus starke inhaltliche Identität“. Sie ermögliche Bündnisse vor allem im gesellschaftspolitischen Bereich: „Vorstellbar wäre es, gemeinsam in Position zu gehen gegen die zunehmende Gottlosigkeit und die ‚Diktatur des Relativismus‘ in Deutschland, die sich nicht zuletzt in der Zerstörung von Ehe und Familie durch eine permissive Sexualmoral und in dem mangelhaften Schutz des ungeborenen Lebens widerspiegeln.“ Eine ähnliche Haltung lässt sich auch beim dezidiert konservativen Internet-Portal „www.kath.

net“ beobachten, das nicht selten Nachrichten des „Informationsdienstes der Evangelischen Allianz“ (IDEA) übernimmt oder auch Meldungen gemeinsam veröffentlicht.

Auf den ersten Blick überrascht diese neue Allianz der Konservativen quer durch die Konfessionen; so ist beispielsweise die Zeitschrift der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ durch und durch geprägt von kritischer Abgrenzung nicht nur gegenüber dem liberalen Mehrheits-Protestantismus, sondern auch dem Katholizismus. Was sie eint, ist die gemeinsame Feindschaft gegenüber linksliberal getönter Theologie wie Politik. Es bestätigt sich wieder einmal die Beobachtung, dass die gefühlten und die rechtlichen Konfessionsgrenzen durchaus nicht identisch sind. So scheint etwa bei den charismatischen Gruppen unterschiedlicher konfessioneller Herkunft die Gemeinsamkeit in Glaube und Frömmigkeit oftmals größer als die mit den „Liberalen“ der jeweiligen Konfession. Ähnliches gilt für die politisch engagierten Reformer, die in kirchlichen Friedens- oder Dritte-Welt-Gruppen aktiv sind und mit der Befreiungstheologie sympathisieren. Mutmaßlich verstehen sich katholische und evangelische Streiter „für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ untereinander besser als mit den Konservativen in der jeweils eigenen Kirche (erkennbar zum Beispiel an dem mittlerweile konfessionsübergreifenden Profil der ursprünglich reformkatholischen Zeitschrift „Publik-Forum“). Offenbar hat diese Entwicklung durch eine List der Geschichte jetzt auch die heimgesucht, welche die konfessionelle Fahne traditionell am höchsten halten: die Evangelikalen und die „Katholikalern“. Ob das demnächst auch zu gemeinsamen Aktionen führt, bleibt abzuwarten.

Lutz Lemhöfer, Frankfurt a. M.

Wirtschaftsjournalist verkündigt Wohlstandsevangelium. Karl Pilsl stellt sich als erfolgreicher Unternehmer und Wirtschaftsjournalist vor mit Referenzen des Vizekanzlers der Republik Österreich und des Präsidenten der europäischen Wirtschaftskammer. Er lebt mit seiner Frau in Tulsa/Oklahoma (USA) wie auch im Bayerischen Wald. Als Wirtschaftsjournalist aus den USA hält er in der ersten Jahreshälfte in Deutschland zahlreiche Vorträge, u.a. in Berlin, Schwerin, Magdeburg, Nürnberg. Der auf einer Internetseite angegebene Honorarsatz beträgt für einen 90-minütigen Impulsvortrag 6.800 Euro. Eines seiner Vortragsthemen lautet „Die Wirtschaftsrevolution des 21. Jahrhunderts“. Zentrale Impulse zu diesem Thema werden im Internet mit folgenden Sätzen beschrieben: „Der Arbeitsmarkt wird sich in einer noch nie da gewesenen Form verändern. (...) Eine neue Existenzgründungswelle kommt auf uns zu. (...) Die Antwort heißt Homebusiness. (...) Die Bereiche Gesundheit und Fitness werden sich in den nächsten Jahren multiplizieren und revolutionieren. (...) Die Kommunikationstechnologie und vor allem das Internet werden den Strukturwandel in der Wirtschaft und am Arbeitsmarkt drastisch beschleunigen! (...) Viele Menschen reiten immer noch ein bereits totes Pferd. Welche Möglichkeiten eines schleichenen Branchenwechsels bieten sich für Handwerker, Unternehmer und Führungskräfte? (...) Megatrend des 21. Jahrhunderts: Der sich multiplizierende ‚Menschenspezialist‘ (...) Die mit diesen Trends einhergehende Werterevolution verändert jeden Arbeitsplatz nachhaltig.“ Solche Thesen sind im Zeitalter der Globalisierung und des Internets weder neu noch originell. Sie passen freilich in gegenwärtige Debatten über die Sicherung des

Wohlstands und die Suche nach neuen Arbeitsplätzen. Offensichtlich scheint Pilsl ein Publikum für seine Vorträge zu finden. Seine Zuhörerinnen und Zuhörer werden möglicherweise nicht wissen, dass Pilsl gleichzeitig auch Prediger eines Gesundheits- und Wohlstandsevangeliums ist, z.B. im Wort und Geist Zentrum Röhrnbach/Bayerischer Wald. Pilsl ist nach eigenen Aussagen persönlicher Freund von Helmut Bauer, dem Gründer und Leiter des Zentrums, gleichzeitig Direktor der dortigen Bibelschule und Vorstandsvorsitzender der Wort und Geist Medien AG sowie des Vereins „Eine neue Reformation“. Pilsl schrieb zahlreiche Bücher, u.a. über die göttliche Gesundheit („... und er heilte sie alle!“) und das erfolgreiche Leben („Der kybernetisch wirkungsvollste Punkt im Glaubensleben“). Karl und Monika Pilsl sind Absolventen des Rhema Bible Training Centers in Tulsa/Oklahoma (USA), die von Kenneth E. Hagin ins Leben gerufen und viele Jahre geleitet wurde. In Pilsls Büchern kann man nachlesen, dass er sich die Grundanliegen der sog. Wort- und Glaubensbewegung zu Eigen gemacht hat und sie pointiert vertritt. Demnach bestimmt der menschliche Geist das menschliche Leben. Der Geist ist die zentrale Wirklichkeit. Die Gesamtperson, ihre Identität und Eigenart, wird gemäß dieser Lehre durch die Summe der zugelassenen und bejahten Denkinhalte bestimmt, nach dem Motto „Wie der Mensch denkt, so ist er“. Bewusstsein konstituiert das Sein. Es ist Pilsls Überzeugung, dass durch das Proklamieren der göttlichen Wahrheit und die Anerkennung der göttlichen Gesetzmäßigkeiten ein Weg gefunden werden kann, durch den jeder Mensch Krankheit und Armut überwinden und sein Leben grundlegend verändern kann. „Viele Wissenschaftler wissen es noch nicht! Aber Krebs ist heilbar und zwar in jedem Fall.“ Karl Pilsl verbindet die Grundlehren des

Pfingstlertums mit zentralen Inhalten der sog. Neugeist-Bewegung, wie sie auch von Christian Science und Unity gelehrt werden. Krankheit und Armut sind Folge falschen Denkens, Ausdruck einer Störung des Bewusstseins. Mit diesen Lehren vertritt er kein authentisches Christentum, sondern eine ideologisch verzerrte Form christlichen Glaubens. Ob er seine Vorträge zur Wirtschaftsrevolution dazu nutzen wird, illusorische Sonderlehren zu verbreiten, bleibt abzuwarten. Auszuschließen ist es nicht.

Reinhard Hempelmann

APOSTOLISCHE GEMEINDEN

ACK-Bayern nimmt Apostolische Gemeinschaft auf. (Letzter Bericht: 11/2005, 432; 9/2005, 331ff) Die Apostolische Gemeinschaft mit Sitz in Düsseldorf ist Ende 2005 als Gastmitglied in die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Bayern aufgenommen worden. Seit 1994 sind die Düsseldorfer Gemeinden der Apostolischen Gemeinschaft bereits Vollmitglied in der ACK Düsseldorf. Außerdem bestehen Gast- und Vollmitgliedschaften in Bottrop, Duisburg, Köln, Nürnberg und Wuppertal. Seit Herbst 2004 besteht Gastmitgliedschaft in der ACK in Nordrhein-Westfalen.

Die Apostolische Gemeinschaft ist eine Abspaltung von der Neuapostolischen Kirche (NAK) und war Mitte der 1950er Jahre entstanden, nachdem die damaligen NAK-Amtsträger Peter Kuhlen, Siegfried Dehmel und Ernst Dunkmann von der NAK-Apostelversammlung sämtlicher Ämter enthoben und aus der NAK ausgeschlossen wurden (vgl. MD 10/1999, 317f). Mit den genannten Personen verließen damals etwa 20.000 Gläubige aus dem Apostelbezirk Rheinland die NAK.

Was auf den ersten Blick erstaunt: auch die Apostolische Gemeinde kennt das Apostelamt. Dieses wird jedoch nur als „leitendes kirchliches Lehramt“ verstanden, das mit keinem besonderen Anspruch verbunden ist. Ein Stammapostelamt gibt es in der Apostolischen Gemeinschaft allerdings nicht. In einer Selbstdarstellung heißt es u.a.: „Die Apostolische Gemeinschaft sieht im Zeugnis von Jesus Christus den Mittelpunkt der Evangeliumsverkündigung. Er allein ist das Haupt seiner Kirche und Mittler zwischen Gott und den Menschen. Das Ziel ihres Dienstes ist die Ausbreitung und Förderung des christlichen Glaubens auf der Grundlage der Bibel. Sie lädt Menschen ein, sich mit Gott versöhnen zu lassen und ruft sie in die Nachfolge als Jüngerinnen und Jünger von Jesus Christus. Die persönliche und freie Glaubensbeziehung zu Jesus Christus soll die Menschen zu einem mündigen und aktiven Christsein befähigen.“

Die Apostolische Gemeinschaft, zu der seit 1994 auch die Gemeinden des (ostdeutschen) Reformiert-apostolischen Gemeindebunds zählen, hat heute bundesweit 6147 Mitglieder in 93 Gemeinden. Die nun erfolgte Aufnahme in die ACK Bayern kann als weiterer Schritt zur Ökumene verstanden werden. Seit den 1970er Jahren bemüht sich die Apostolische Gemeinschaft um eine theologische Neupositionierung. Man hat das Sakraments-, Amts- und Kirchenverständnis überdacht bzw. korrigiert. Im Sommer 2003 hat die Vereinigung Apostolischer Gemeinden Europas entschieden, Frauen für den ordinierten Dienst zuzulassen. Auch das war im Kontext anderer apostolischer Gemeinschaften eine kleine Sensation.

Immer häufiger hat man in den letzten Jahren an Initiativen wie z. B. ProChrist und der Allianz-Gebetswoche teilgenommen. In Duisburg, Essen, Greiz, Netzsch-

kau, Oberhausen, Wuppertal und andernorts wird in der Evangelischen Allianz mitgearbeitet. Die Gemeinschaft bemüht sich, Mitglied bzw. Gastmitglied in der ACK Deutschland zu werden. Insofern verletzt es die Apostolische Gemeinschaft, wenn sie, wie immer wieder geschehen, als „Sekte“ bezeichnet wird (z.B. IDEA 13/2005). In der genannten Selbstdarstellung heißt es in eindrucksvoller Deutlichkeit: „Die Apostolische Gemeinschaft ist bestrebt, zusammen mit anderen Christen ein gemeinsames Zeugnis für Jesus Christus abzulegen. Sie arbeitet deshalb in zwischenkirchlichen Einrichtungen und Verbänden mit. Sie bemüht sich, so zu einem glaubwürdigen Zeugnis der Kirche insgesamt in dieser Welt beizutragen. Die Einheit unter Christen ist ihr ein großes Anliegen.“

Weitere Informationen und ausführliche Texte zu theologischen Fragen sind unter www.apostolisch.de zu finden. Aktuelle und gute Hinweise bietet auch das Stichwort „Apostolische Gemeinschaft“ der Internetenzyklopädie Wikipedia.

Andreas Fincke

SCIENTOLOGY

Schutzerklärung nach wie vor rechtens.

Die Scientology-Organisation (SO) ist weiterhin bemüht, ihr schlechtes Image in Deutschland aufzubessern. Im November 2005 verschickte ihr „Deutsches Büro für Menschenrechte“ an bestimmte Firmen ein freundliches Schreiben, in dem es u.a. hieß: „In meinen Unterlagen befindet sich eine Distanzierungserklärung zu Mitgliedern der Scientology Kirche aus Ihrem Haus. Diese ist allerdings schon einige Jahre alt. Ich würde gerne dazu meine Akten auf den neuesten Stand bringen“. Weiter wird ausgeführt, dass solche Erklärungen „in der Regel“ wieder abgeschafft

worden seien, weil „die Vernunft wieder Oberhand gewonnen“ habe. Deshalb wolle man nun wissen, ob die Distanzierungserklärung noch Teil der Geschäftsunterlagen oder inzwischen abgeschafft worden sei. Abgesehen von der Merkwürdigkeit, dass die Scientology-Organisation Akten darüber führt, welche Firmen sich von ihr distanzieren: Die Schutzerklärung ist nach wie vor rechtens. Auch ein kürzlich erlassenes Urteil ändert daran nichts.

Eine Scientologin verkaufte in ihrem bayerischen Schönheitsstudio u.a. Vitaminpräparate. Die Herstellerfirma wollte jedoch offensichtlich ihre Produkte nicht durch Scientologen verkaufen lassen – möglicherweise fürchtete sie Rufschädigung. Deshalb forderte das Unternehmen die Verkäuferin auf, die SO-Schutzerklärung zu unterzeichnen, d.h. zu versichern, keine Hubbard-Technologie anzuwenden. Dazu verwandte das Unternehmen eine vorformulierte Erklärung einer Arbeitsgruppe der Stadt Hamburg. Die Verkäuferin lehnte eine Unterzeichnung der Erklärung ab, worauf hin das Unternehmen seine Geschäftsbeziehungen zu ihr abbrach. Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig entschied nun am 15. Dezember 2005, dass eine städtische Behörde nicht befugt ist, die von einer ihrer Arbeitsgruppen formulierte Schutzerklärung an Dritte weiterzugeben. Dies sei nicht Aufgabe einer staatlichen Behörde. Dennoch: Wer keine Geschäftsbeziehungen zu Scientologen unterhalten möchte, sollte sich genau über die Hintergründe eines Geschäftspartners informieren und Transparenz einfordern. Um eine Zugehörigkeit zur Scientology-Organisation auszuschließen, kann man deshalb beispielsweise im Buchhandel eine zweiseitige Schutzerklärung für 34 Cent bei einem Wirtschaftsrechts-Verlag erwerben.

Michael Utsch

Verkaufsstopp des kritischen Warentest-

Handbuchs. Die Stiftung Warentest hat eine im November 2005 von der Deutschen Homöopathie-Union beantragte einstweilige Verfügung anerkannt und die Neuauflage ihres gerade erschienenen Handbuchs „Die Andere Medizin“ kurzfristig vom Markt genommen. Darin war behauptet worden, für ein homöopathisches Komplexmittel gegen Schnupfen gebe es keinerlei Wirkungsnachweis. Tatsächlich ist das Mittel aber ein zugelassenes Arzneimittel gegen Heuschnupfen, für das sehr wohl die erforderlichen Nachweise vorliegen. Die Stiftung Warentest kündigte an, dass ihre kritische Bestandsaufnahme im Februar ohne den umstrittenen Passus wieder im Buchhandel erhältlich sei.

Das in fünfter Auflage erschienene Handbuch hat seit seinem Erscheinen im September vehemente Kritik hervorgerufen. In dem Buch werden zwei Drittel von 52 komplementärmedizinischen Diagnose- und Behandlungsverfahren als untauglich bewertet. Als entscheidendes Kriterium wurde meistens der Mangel an ausreichenden kontrollierten Studien angeführt, die nach den strengen Regeln der evidenzbasierten Medizin für einen Wirksamkeitsnachweis nötig sind. Gustav Dobos, Schulmediziner und Inhaber des einzigen deutschen Lehrstuhls für Naturheilkunde in Essen, kritisiert jedoch dieses Vorgehen und tritt bei seinen Kollegen und den Medien für einen fairen und sorgfältigeren Dialog mit alternativen Therapien ein. Nach seiner Beobachtung werde „der forschungspolitisch bedingte Mangel an validen Studien in Deutschland häufig dazu benutzt, die Alternativmedizin pauschal zu diskreditieren“. Er weist auf den Widerspruch hin, dass trotz der hohen Akzeptanz für Naturheilkunde und Alter-

nativmedizin bei der Bevölkerung in der Forschung große Wissenslücken in diesem Bereich bestehen. Während die amerikanische Gesundheitsbehörde seit acht Jahren ein eigenes Institut zur Erforschung komplementär- und alternativmedizinischer Wirkungsweisen unterhalte, dass jährliche Forschungsgelder in Höhe von 140 Mio. Dollar vergibt, fördere die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) aktuell kein einziges Projekt im Bereich Naturheilkunde.

Darüber hinaus ist Heilung als ein komplexes Geschehen aufzufassen, zu dem die ganze Person als Körper-Seele-Geist-Einheit beitragen kann. Eine Reduktion auf ihre rein materiellen Aspekte und die Ausgrenzung von allem nicht-schulmedizinischen Wissen und vielfältigen Erfahrungen vernachlässigt das Heilungspotential, das im seelisch-geistigen Bereich liegt. So hat der „Fehlstart“ des Warentest-Handbuchs sowohl auf die Lücken im System hingewiesen – wer kann heute noch alle publizierten Studien zu einer Fragestellung zur Kenntnis nehmen! – als auch unmissverständlich die methodischen Grenzen eines eindimensionalen Prüfverfahrens aufgezeigt.

Michael Utsch

Linus Hauser, Kritik der neomythischen Vernunft. Band 1: Menschen als Götter der Erde (1800-1945), Schöningh Verlag, Paderborn – München – Wien – Zürich 2004, 513 Seiten, 98,00 Euro.

Der Zeitraum von 1800 bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein ist nicht nur durch große technische Erfindungen, sondern auch durch politische Umwälzungen und teilweise barbarische Entgleisungen von Menschen gekennzeichnet. In ihm haben sich auch vielerlei moderne und antimodernistische Weltanschauungen herausgebildet, die teilweise bis in die Gegenwart hineinwirken. Der katholische Professor für Systematische Theologie an der Universität Gießen, Linus Hauser, nimmt der Leser auf eine gelehrte wie materialreiche Entdeckungsreise mit – in einen Bereich, der bisher „von vielen Philosophen und Theologen als zu trivial angesehen wurde, um sich mit ihm von systematisch-theologischer oder philosophischer Warte aus zu befassen“ (55). Um es vorweg zu nehmen: Ihm ist ein sehr beeindruckendes und außerordentlich informatives Werk gelungen.

Im Zentrum des ersten Bandes einer geplanten Trilogie stehen „religionsförmige Neomythen“ von 1800 bis 1945. Darunter versteht Hauser „ein kulturelles und individuelles Sich-Beziehen auf Endlichkeit ohne Bewusstsein ihrer Radikalität und im Bewusstsein der realen Aufhebung derselben durch das Handeln des Menschen oder anderer Mächte“ (55).

Im ersten Hauptteil des rund 500 Seiten umfassenden Bandes klärt er den begrifflichen Rahmen einer Theorie der religionsförmigen Neomythen (31-127). Darin nimmt er grundsätzliche Klärungen von Weltanschauung, Religiosität und Reli-

gion, Mythen und Religionsförmigen Neomythen, von wissenschaftsfundierter Technik und ihrer Religionsförmigkeit vor. Anschließend benennt er metaphysische Orientierungsaufgaben der Moderne. Hauser diagnostiziert vor diesem Hintergrund „eine vierfach gestaltete quantitative ‚Unendlichkeit‘ – die des kosmischen Raumes, der zeitlichen Herkunft, der psychischen Dimensioniertheit und des möglichen Mehr an androidischen Fähigkeiten gegenüber denen des Menschen“ (126). Im Grunde handelt es sich dabei um eine moderne Versuchungsgeschichte: Der menschliche Erfindungsgeist, dem gleichsam magische Qualitäten zuerkannt werden, versucht dieser Dimensionen durch technische Mittel Herr zu werden und umgibt sie wiederum mit der Aura religiöser Symbolisierung.

Im zweiten Hauptteil wendet sich Hauser den „Erlebnisformen der wissenschaftlich-technischen Moderne“ und deren Vorentscheidungen im 19. Jahrhundert zu (127-212). Im Zentrum steht dabei das Verhältnis von Subjekt und Glaube und die neue Mythologie am Übergang von der Klassik zur Romantik. Es folgen Wissenschaftsglaube und Evolutionismus (182ff).

Der dritte und letzte Hauptteil des ersten Bandes wendet sich den religionsförmigen Neomythen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu. Mesmerismus und Spiritismus als „empiristische Religiosität“ stehen dabei im Zentrum der Analyse. Hauser konstatiert, dass im 18. und 19. Jahrhundert naturwissenschaftliche Erkenntnisse (z. B. Elektrizität) und ihre metaphysische Interpretation zu einer Transformation des abendländischen Gottesgedankens führen (222). Detailliert geht Hauser auf die Ereignisse jener mysteriösen Klopflaute von Hydesville im Jahre 1848 ein und beleuchtet Umstände und Phänomene der spiritistischen Bewegung,

die in den 1870er Jahren über England auch Deutschland erfasst. Zugleich erblickt er in den zahlreichen Fallbeispielen des Spiritismus „Vermittlungsversuche zwischen einem überwiegend noch christlich geprägten theistischen Glauben und den modernen Erfahrungswissenschaften nach dem Mesmerismus und damit ein weiteres Übergangsphänomen in der Entfaltung des Neomythischen“ (263).

Ein eigener Abschnitt ist der „ausgeführten spiritistischen Dogmatik“ Allan Kardecs gewidmet (291-301). Im pädagogisch-evolutionistischen Konzept der anglo-indischen Theosophie Helena Petrovna Blavatskys identifiziert Hauser einen paradigmatischen Entwurf für heutige Neomythen (307ff). Zugleich arbeitet er die in diesem theosophischen Konzept vorhandenen Ansatzpunkte für den späteren ariosophischen Rassismus heraus (328ff).

Mit „Astrologie, Nordismus und Katastrophismus“ wird ein weiteres Feld neomythologischer Entwürfe umrissen (332-372) und die Wirkungs- bzw. Rezeptionsgeschichte einzelner Elemente (Atlantismythos bis hin zur sog. Welteilslehre) im Denken führender Nationalsozialisten (z.B. bei Hitler und Himmler) untersucht. Hier findet der Leser konzentrierte Hintergrundinformationen über die Abgründe eines okkulten Übermenschentums. Im Abschnitt „Ariosophie, Führersehnsucht und Sciencefiction“ wird dies noch weiter vertieft. Hier sichtet Hauser „Neomythen im Vorfeld von Adolf Hitlers religionsförmer Weltanschauung“ (373-424).

Der dritte Hauptteil schließt mit „Adolf Hitlers heroischem kosmischem Indifferentismus“ (425ff). Dabei arbeitet Hauser in konzentrierter Form die sozialdarwinistischen, antisemitischen, rassebiologischen und neognostischen Grundmotive in Hitlers Denken heraus. Mythen und Märchen sind für diesen letztlich „Erin-

nerungen an die edle Vorzeit der Helden und zugleich Verheißungen für die neue heroische Zukunft eines arisch sich hochzüchtenden deutschen Riesenreiches“ (451). Lebensprägende Faktoren spielen nach Hauser auch bei anderen Personen (u.a. bei L. Ron Hubbard und Erich von Däniken) eine nicht zu unterschätzende Rolle. Gemeinsam sei ihnen „das pathologische Grundmuster einer spannungsreichen Existenz zwischen Allmachtsfantasien über die eigene weltgeschichtliche Bedeutung und dem Rückgriff auf traditionelle (neugnostische/theosophische) mythologisch fundierte Wahnideen“ (458).

Ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie ausführliche biografische Informationen zu einzelnen Personen runden einen Band ab, dessen Lektüre jedem zu empfehlen ist, der mehr über die Genese moderner Weltanschauungen und ihrer Neomythen erfahren möchte. Auf die geplanten Nachfolgebände – sie sollen 2006 bzw. 2008 folgen – darf man gespannt sein.

Matthias Pöhlmann

Michael Klöcker, Udo Tworuschka (Hg.), Ethik der Weltreligionen. Ein Handbuch, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2005, VIII+310 Seiten, 39,90 Euro.

Das bewährte Herausbergespann Klöcker und Tworuschka hat hier ein Werk vorgelegt, das aktuelle ethische Fragestellungen aufgreift und über die Positionen der Religionen zu diesen Fragestellungen informiert. Im Unterschied etwa zu Vorgängerbüchern wie dem „Ethos der Weltreligionen“ (1993), herausgegeben von A. Th. Khoury, das in großen Kapiteln je eine Religion zu den diversen Themen abhandelte, stehen hier die Themen im Vordergrund und bestimmen die Struktur

des Buches. So kommen auch Abtreibung/ Empfängnisverhütung, Gentechnologie, Sexualität, Umgang mit der Umwelt/Tiere, Umgang mit Minderheiten und die Frage von Wirtschaft und Globalisierung zu ihrem Recht. Die Qualität ist nicht ebene- mäßig verteilt, ebenso variiert (natur- gemäß) die Länge der Einträge. Auffällig ist, dass manche Fachgebietzuständige (je verantwortlich für eine Religion) wie F. Usarski (Buddhismus) und H.-J. Loth (Judentum) (fast) sämtliche Beiträge selber schrieben (und nicht zu jedem Thema wirklich selber die Stärksten sind), wäh- rend andere überwiegend an jeweilige Ex- perten weitergaben. Manche Autoren kämpfen mit der Tatsache, dass „ihre“ Re- ligion zu einem bestimmten Thema eher verstreut und en passant oder nur implizit spricht (z.B. Buddhismus zu Menschen- rechten), während eine andere dazu Be- merkenswertes bietet (z.B. Islam, der entsprechende Eintrag allerdings auch recht kurz) – eine Beobachtung, aus der schnell auch eine Anfrage an den Sinn eines solchen Unternehmens werden kann. Die Stichprobe am Thema Gentech- nologie ergab jedoch eine höchst ertrag- reiche Benutzbarkeit des Handbuchs, auch wenn sich hier die fehlende Kompa- tibilität der Religionen deutlich offenbart: Während der Eintrag zu Katholizismus/ Protestantismus (N. Knoepffler) weitge- hend an kirchenoffiziellen Texten (DBK/ EKD) arbeitet, berichtet der Abschnitt zum Judentum (Loth) über die liberale Gen- forschungspraxis in Israel und zitiert aus der Thora, der rabbinischen Literatur und dem Talmud.

Neben der feingliedrigen Inhaltsstruktur aus je ca. 1,5 bis 5-seitigen Abschnitten wird das Buch durch ein Personen- und ein Sachregister erschlossen. Das schwie- rige Unterfangen, manches schwer Ver- gleichbare miteinander in Beziehung zu setzen und in einem Handbuch gut zu-

gänglich zu machen, ist hier unter den gegebenen Bedingungen in erfreulicher Weise gelungen.

Ulrich Dehn

AUTOREN

Sarah Albrecht, geb. 1980, Studentin der Islam- wissenschaft, Politik- und Religionswissenschaft an der Freien Universität Berlin; Praktikantin in der EZW im August/September 2005.

Prof. Dr. theol. Ulrich Dehn, geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nichtchristliche Religionen.

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemein- schaften.

Dr. Johannes Harnischfeger, geb. 1954, Ethno- loge und Politologe, unterrichtete insgesamt sieben Jahre an Universitäten in Kenia, Nigeria und Südafrika. Zur Zeit arbeitet er an einer Studie über „Demokratisierung und islamisches Recht“, die bei der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung erscheinen wird.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grund- satzfragen, Strömungen des säkularen und reli- giösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charisma- tische Gruppen.

Lutz Lemhöfer, geb. 1948, kath. Theologe und Politologe, Referent für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für reli- giöse Aspekte der Psychoszene, weltan- schauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 2796-0,
EKK, Konto 660000, BLZ 25060701.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Postfach 100253, 70002 Stuttgart,
Telefon (07 11) 60100-66, Telefax (07 11) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 19 vom 1. 1. 2005.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226